

Alte Häuser □ in Laibach □

Geschichtserinnerungen
von P. von Radics

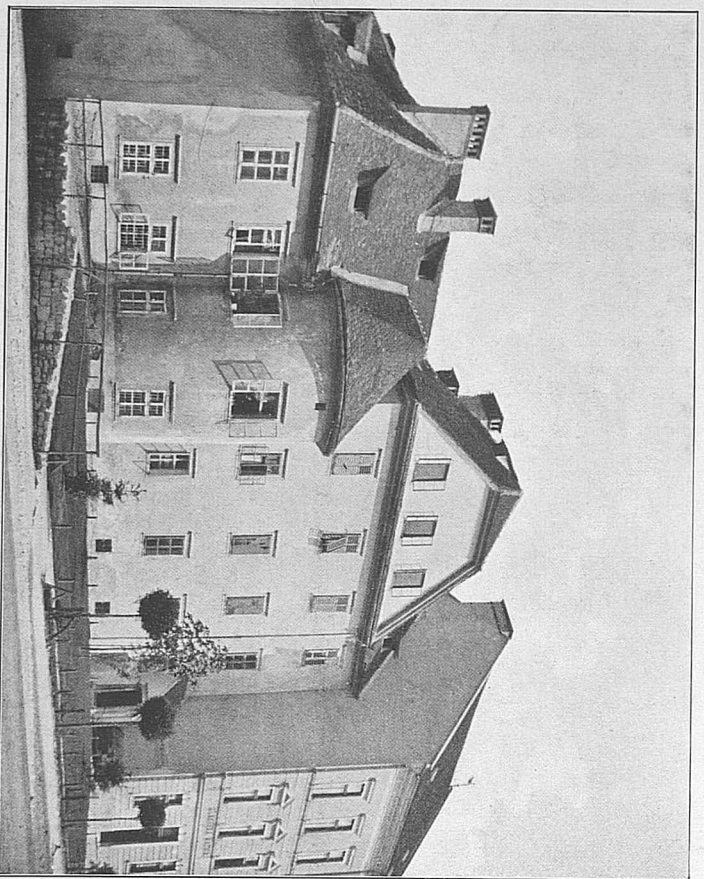


Zweite Serie mit einer Illustration



□ □ □ Laibach 1909 □ □ □

Buchdruckerei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Im Selbstverlage des Verfassers



Haus Baron Redbad, Herren-gasse Nr. 4.

Die photographische Aufnahme wurde ich der Freundlichkeit des Herrn Oberbuchhalters der Strastischen Sparrasse i. St.
Carl F. Schmidt, zum D. Verfallers.

Alte Häuser in Laibach

Geschichtserinnerungen

von

P. von Radics

Zweite Serie mit einer Illustration



Laibach 1909

Buchdruckerei von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Selbstverlag des Verfassers

Sonderabdruck aus der Laibacher Zeitung

I.

Haus Baron Rechbach (Herrengasse 4).

Dieses heute im Besitze des f. u. f. Generalmajors und Brigadiers Philipp Freiherrn von Rechbach, f. u. f. Kämmerers, befindliche Haus Nr. 4 in der Herrengasse hat in lokaltopographischer Hinsicht eine ganz ausnehmende Bedeutung. Es enthält nämlich an seiner nach der Begagasse gerichteten Rückseite gegenüber der Oberrealschule den letzten noch heute erhaltenen **Rundturm** der ehemaligen mittelalterlichen **Stadtbesetzung** einbezogen, welche bekanntlich bereits im 18. Jahrhunderte nach und nach aufgelassen, bezw. außer Gebrauch gesetzt worden war.

Nachdem der damaligen Eigentümerin dieses Hauses, der Frau Maria Theresia von Widerkhern, gleich beim Besitzantritte ein Anbau an die Stadtringmauer seitens des Magistrates der Stadt Laibach gestattet worden und wenige Zeit darnach durch magistratliches Dekret ddo. 17. Mai 1737 gegen bezüglichen Revers das Recht erteilt worden war, durch die Stadtringmauer sechs Fenster auszubrechen, wurde ihr schließlich durch Dekret derselben Behörde ddo. 1. Juli 1742 der daran befindliche Stadtturm zur Einbeziehung in ihr Eigen „verwilligt“.¹

Die Reihe der Eigentümer dieses Hauses oder richtiger damals der zwei Häuser (eines größeren nach der Herrengasse, eines kleineren nach der Stadtmauer zu) eröffnet, soweit sie sich aus den in das Jahr 1600 zurückreichenden Steuerbüchern der Stadt Laibach urkundlich zurück verfolgen läßt, der „Magister“ Rogerius

¹ Archiv der Stadt Laibach. Steuerbücher zu den genannten Jahren.

Lottrecht (von 1600—1603), wahrscheinlich ein Sohn jenes Georgius Lottrecht, der am 6. Jänner 1578 in Laibach gestorben und in der ehemals bestandenenen Hospitalkirche (Bürgerhospitalkirche) zu St. Elisabeth beigesetzt wurde.²

„Magister“ Rogerius Lottrecht entrichtete für sein Doppelhaus in dem genannten Zeitraume von 1600 bis 1603 an Steuer 6 fl. pro Jahr; in dem „kleineren“, nach rückwärts gelegenen Hause, das wir später (im 18. Jahrhunderte) mit dem vorderen in gleicher Höhe zusammengebaut finden, wohnte in dem Zeitraume von 1604 bis 1606 ein Buchbinder schlechtweg Blasj (Blasius) genannt, dem eine Steuer von 1 fl. 30 kr. pro Jahr von seinem Gewerbe vorgeschrieben erschien, die er jedoch nicht zu bezahlen brauchte, denn die Anmerkung aus der Feder des Oberstadtkämmerers zu dessen Namen lautet: „soll Jme des Dromelschlagens wegen nachgelassen“; man ersieht daraus, daß der Buchbinder „Blasj“ in seinen Mußestunden die Trommel wirbelte und in dieser Eigenschaft als Tambour der bewaffneten Bürgerschaft seine Dienste geleistet und dadurch die Steuerfreiheit erlangt hatte.

Der „Haus herr“ Magister Lottrecht erscheint in dem Besitze der Häuser 1622, in welchem letzterem Jahre wir aber schon „dessen Erben“ als Eigentümer begegnen, und zwar bis zum Jahre 1640; in diesem Zeitraume bewohnten das kleinere, rückwärts gelegene Haus der Reihe nach Gewerbetreibende, so: der Schneider Mary Schuschnik (1627), der „Bader“ (Barbier und Schröpfmeister) Christoph Bogner (1634) und der Tischler Tobias Müllner (1639).

Vom Jahre 1640 bis 1663 wird uns von unserer Quelle, den alten städtischen Steuerbüchern, Herr Johann Grundler als Eigentümer genannt, bei dessen Namen von 1643 bis einschließlich 1650 die akademische

² <Cypressus Labacensis>, Manuskript von Thalnitser (Dolničar) von Thalberg S. 59 — f. b. Seminarbibliothek in Laibach.

Würde eines „Licentiaten Utriusque Juris“ angemerket ist; im letztgenannten Jahre (1650) aber erscheint Johann Grundler „I. V. L.“ bereits in den Adelsstand erhoben in landschaftlichen Diensten, und zwar als „Landschreiber“, d. h. als Schreiber (Protokollführer) beim landschaftlich-krainischen „Schrannengerichte“ (den Hof- und Landrechten).

Der Landschreiber konnte auch Beisitzer des Schrannengerichtes werden.³ In späteren Jahren wurde die Landschreiberstelle mit der Stelle eines Sekretärs der Landschaft vereinigt.⁴ Im Jahre 1655 war Johann von Grundler auch schon im Besitze des Titels eines Doktors beider Rechte.

Das Jahr 1663 nennt uns als Eigentümer des Hauses den Herrn Dr. Gabr. v. L u f a n t s c h i t s c h, Landschaftssekretär, der alle Landschaftsakte auszufertigen (zu „expedieren“) hatte und der seit 1660 die Landschranken-Schreiberstelle mit dem Sekretariate vereinigt versah; bevor er Landschaftssekretär geworden, war er Registrator der Landschaft gewesen.⁵ Herr Doktor Gabriel von Lufantschitsch starb 60 Jahre alt im Jahre 1683 am 30. Dezember.⁶ Seine Erben hielten das Haus dann von 1684 bis 1707 im Besitze. Mit diesem Jahre erscheint Herr Gabriel Ferdinand v. L u f a n t s c h i t s c h von Hertensfels, kaiserlicher Rat, der sich 1678, 1. November, mit Regina Cordula Freiin von Gall vermählt hatte,⁷ als Eigentümer und wird als solcher bis 1734 genannt. Im Jahre 1688 war in dem kleineren Hause rückwärts ein „Semmel Peth“ namens Michel Teitsch in Miete, diesem war die Steuer mit 35 fr. die Extraordinari Contribution mit 1 fl. 23 fr. und die

³ Perizhoffen, Pragmatica Carnioliae, I. 8, 54 — Manuskript der gräfl. Barboschen Bibliothek in Kroisembach.

⁴ Ebenda, I. 22, 13.

⁵ Ebenda. — Perizhoffen macht hiezu die Bemerkung: Hieraus sehet man, wie ein Registrator vor Zeiten zu Nutzen der Landschaft employirt worden.

⁶ Matrikel der Dompfarre Laibach.

⁷ Schivizhofen, Der Adel Krains usw. (Pfarre Treffen.)

Abgabe vom Gewerbe mit 5 fl. vorgeschrieben, doch bemerkt der Steuereinnehmer (Oberstadtkämmerer) zu diesem Steuerträger in diesem Jahre lakonisch: „Ist auf Wien geloffen“, in modernem Ausdrucke: Ist nach Wien „durchgebrannt“.

Nach Herrn Gabriel Ferdinand von Lufantſchitſch erbte das Haus Frau Maria Theresia von W id e r k h e r n, geb. von Lufantſchitſch, die im Steuerbuche von 1734 bereits als Eigentümerin eingetragen ist, und in dessen Besitze, bezw. der beiden unter ihrem Regime zusammengebauten Häusern bis zu ihrem 1743, 25. Juli, erfolgten Tode verblieb; ihr waren die im Eingange erwähnten magistratlichen Bewilligungen von 1737 behufs Durchbruches von sechs Fenstern durch die Stadtringmauer und 1742 in Zuerkennung des Stadtturmes zugute gekommen, wornach sie dann durch Zusammenbau, bezw. An- und Einbau, die Herstellerin dieses Adels-Wohnsitzes in der Herrengasse in der heute noch sichtbaren Gestalt wurde! Während das Steuerbuch von 1751 bis 1752 das Haus noch unter ihrem Namen aufführt, obschon die Besitzerin, wie erwähnt, bereits 1743 das Zeitliche gesegnet, welcher Vorgang sich, nebenbei bemerkt, in den alten Steuerbüchern der Stadt öfter wiederholt, nennt uns das „Urbar“ von 1763 bis 1771⁸ als Eigentümer von Nr. 354 (alte Hausnummer des Hauses) den Herrn Dr. Josef Ferdinand von Wolf; als „erhobene Nutzung“ dieses Hauses ist in dieser Zeit die Summe von 460 fl. ausgewiesen, von welcher als Steuer und Kontribution à 20 % die Summe von 73 fl. 36 kr. eingehoben wurde. Herr Dr. J. A. Ferdinand von Wolf, welcher im Jahre 1782 die Stelle eines k. k. landeshauptmannschaftlichen Rates bekleidete und in seinem eigenen Hause in der Nähe des Landhauses logierte,⁹ war nun, wie das „Urbar“ von 1779 bis

⁸ Archiv der Stadt Laibach.

⁹ Neuer Instanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII. Laibach bey Joh. Friedr. Eger, S. 46 — k. k. Studienbibliothek in Laibach.

1786 dertut, von allen Steuern befreit, sowohl vom Stadtdominikale als Besitzer des Patidenthauses als auch von der k. k. Steuer und Kontribution; nur für die Bewilligungen aus den Jahren 1737 und 1743 waren noch die Zinse von je 3 fl. zu entrichten.

Von Herrn Josef Ferdinand Edlen von Wolf erkaufte der Herr k. k. Major Josef Graf Thurn-Balsassina dieses Haus (zur Zeit Nr. 211) um 11.000 fl. und erscheint in der Landtafel¹⁰ im Vereine mit seiner Gemahlin Maria Anna, geb. Freiin von Gall, als dessen Besitzer 1805, 22. Juni, eingetragen. Deren beider Sohn Josef Graf Thurn jun. trat zunächst nach dem am 8. April 1805 erfolgten Tode seiner Mutter dann als majorenn geworden 1826 in den Besitz der einen Hälfte und drei Jahre später nach dem am 11. April 1829 eingetretenen Hinscheiden seines Vaters in denjenigen der anderen Hälfte des Hauses, das ihm unter dem 30. Juli 1830 als Ganzes grundbücherlich zugeschrieben wurde. Unter dem Jahre 1832 finden wir diesen Herrn Josef Grafen Thurn als k. k. Gubernialsekretär des Laibacher Guberniums mit der Dienstleistung bei dem Kreisamte in Laibach betraut.¹¹

Weiters folgt in dem Besitze des Hauses, heute Nr. 4 der Herrengasse, die Schwester des 1836, 5. März, verstorbenen Herrn Gubernialsekretärs Josef Grafen Thurn-Balsassina die Frau Barbara Freiin von Rechbach, geb. Gräfin von Thurn-Balsassina, welche es jedoch 1853, 2. Juli, an Herrn Matthäus Seemann verkaufte, von dem es laut Einantwortungsurkunde ddo. 9. Dezember 1865 auf Maria Seemann überging. Unter dem 2. Oktober 1880 kaufte Frau Barbara Freiin von Rechbach, geb. Gräfin von Thurn-Balsassina, das Haus zurück, und unter dem Jahre 1886, 29. Juni, wurden auf Grund der Amtsbestätigung eingetragen a) Herr Rudolf Freiherr

¹⁰ K. k. Landesgericht Laibach: Hauptbuch, III, Fol. 41 ff.

¹¹ Schematismus des Laibacher Gouvernements für das Jahr 1832, S. 31. — Bibliothek der Stadtgemeinde Laibach.

von Rechbach und b) Karoline Freiin von Rechbach, geb. Gräfin Gorch, je zur Hälfte mit der Beschränkung, daß nach dem Ableben die Realität in das Eigentum des Herrn Philipp Freiherrn von Rechbach, k. u. k. Kämmerers und Hauptmannes im Geniestabe, überzugehen habe. Auf Grund des Kaufvertrages vom 7. Oktober, bezw. Laibach 11. Oktober 1895, kam der Herr k. u. k. Kämmerer und k. u. k. Major Philipp Freiherr von Rechbach, der gegenwärtige k. u. k. Generalmajor und Kommandant der 24. Infanteriebrigade in Krakau, in den Besitz dieses, wie im Eingange bemerkt, so denkwürdigen Hauses.

II.

Vom Rathause und der städtischen Bühne daselbst. (1736 bis 1765.)

„Vor dem Jahre 1765 bestand in unserer Hauptstadt keine stehende Bühne“ — so liest man in einem Aufsatze: „100 Jahre der Laibacher Bühne 1765 bis 1865“.¹ Diese Behauptung ging denn auch in spätere Abhandlungen, betreffend das Laibacher Theaterwesen, über.

Auf Grund eingehender Durchforschung der im hiesigen Stadtarchive erliegenden Einnahme- und Ausgabebücher der städtischen Kammerbeamten sind wir nun aber in der Lage, den Nachweis zu liefern, daß von 1736 bis einschließlich 1765, also bis zur Erbauung der alten landschaftlichen Bühne auf dem heutigen Kongreßplatze (an Stelle der Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft) eine städtische Bühne, und zwar auf dem Rathause selbst bestanden hat, und daß sich die Stadtgemeinde um 1756 mit der Idee der Erbauung eines eigenen städtischen Theatergebäudes getragen hat, zu welchem Zwecke sie im letztgenannten Jahre ein Modell anfertigen ließ! Wenngleich die Realisierung letzteren Vorhabens — wie wir wissen — nicht erfolgte, so hat doch die durch nahezu drei Dezennien ununterbrochen fortgesetzte Tätigkeit auf der städtischen Bühne des Rathauses zur Förderung des Theaterwesens unserer Stadt in jenen Tagen der „hochdeutschen Wandertuppen“ und anschließend der „italienischen Operisten“ ganz wesentlich beigetragen.

¹ Blätter aus Krain, 1865, p. 66.

Ehevor ich aber an die Einzelschilderung dieser städtischen Bühne schreite, muß ich noch in aller Kürze vor das Jahr 1736 zurückgreifen, um zu zeigen, wie auch in unserer Stadt früheren Unternehmern von Schaustellungen dieser und anderer Art von seiten der Stadtgemeinde wacker unter die Arme gegriffen wurde.

Gleichwie nämlich die PP. Jesuiten auch an ihrem Laibacher Kollegium aus wohlverstandenen pädagogischen Gründen durch ihre Schüler zumeist lateinische Dramen, Bearbeitungen von biblischen und weltgeschichtlichen Stoffen, zur Aufführung bringen ließen und dadurch zugleich die Lust am theatralischen Genuße bei den Angehörigen ihrer Zöglinge weckten und gleichwie im Anschlusse an diese „Zöglingstheater“ die „Herren und Landleute“, der Adel Krains, die Protektoren dieser Schuldramen in ihren eigenen Palästen (die Grafen und Fürsten von Auersperg, die Fürsten von Eggenberg) aber auch auf dem Landhause selbst Theatervorstellungen, teils durch die landschaftlichen Beamten in Szene gehen ließen oder wandernden Komödianten den Saal im Landhause zur Benützung einräumten, so betheiligte sich im gleichen Sinne auch schon im 17. und im Beginne des 18. Jahrhunderts das Laibacher Bürgertum, bezw. dessen Vertretung durch den Magistrat, an dem Entgegenkommen gegenüber dem Theaterwesen jener Tage in der förderksamsten Weise.

*

Theatervorstellungen auf dem Rathhause vor der Errichtung einer eigenen Bühne daselbst.

Unser heute noch durch seine schöne und vorteilhafte Lage wie durch die stilvolle Gliederung nach gutem italienischen Vorbilde das Auge fesselnde an Stelle des alten Rathhauses von 1484 im Jahre 1717 neuerbaute Rathaus wurde, wie die städtischen Aufzeichnungen besagen, mit einem Kostenaufwande von 7657 fl. 23 kr. 1 Pf. Teutscher Währung hergestellt,

wobon 820 fl. auf die Steinmeharbeiten der Meister *Bombasi* und *Mislej* entfielen;² doch waren dem Oberstadtkämmerer im selben Jahre (1717) nur erst „zu dem neuen Rathhausgebäu“ 1948 fl. 45 fr. T. W. = 2309 fl. 37 fr. 1 Pf. Landeswährung ausgefolgt worden³ und mußte demnach der restierende Abgang später erst gedeckt werden.

Noch im alten Rathhause hatten aber schon die sogenannten „hochteutschen Comödianten“ ab und zu Vorstellungen gegeben. So notiert der Oberstadtkämmerer in seinem Ausgabenbuche vom Jahre 1673 zum 14. September:⁴ „Petern Schwarz, Comödianten, habe die von Einem Ersamen Magistrat Ihme verehrten 12 Reichsthaler guet gemacht mit 21 fl. 20 fr.“ Derselbe „Comödiant“, Peter Schwarz, erscheint das Jahr darauf (Febr. 1674) in Graz, wo er und sein Kompagnon Wohlgehaben bei der Landschaft für ihre Aktionen im Landhause, die sie „nach Ostern fortsetzen wollen“, um eine „Ergötzlichkeit“ bitten.⁵

Ein ganz hervorragender „Comödianten-Principal“ erscheint aber auf unserem alten Rathhause im Jahre 1689 in der Person des Andreas Ellensohn, dessen Gesellschaft nächst der berühmten „Belthenschen Bande“ in der Theatergeschichte Deutschlands besondere Wichtigkeit erlangte, hatte doch Andreas Ellensohn selbst vorher zur Belthenschen Truppe gehört, von der er sich aber mit Judenbart, Geißler und Huber getrennt.⁶

Unter dem 17. Juli 1689 macht der Oberstadtkämmerer von Laibach in seinem Ausgabenbuche den

² Stadtarchiv: Ausgabenbuch des Oberstadtkämmerers von 1717.

³ Ebenda: Einnahmehuch von 1717.

⁴ Fol. 41/b.

⁵ Dr. Bischof, Zur Geschichte des Theaters in Graz, 1898, p. 3.

⁶ Devrient, Geschichte der deutschen Schauspielkunst. Neue Ausgabe, Berlin 1905, p. 178.

Bemerk: „Denen teutschen Comödianten die Ihnen von Einem Ersamen Magistrat ‚an die gebrauchten Gehülz‘ (für das Aufschlagen der Bühne) nachgesehenen 10 fl. und ‚absonderlich‘ (besonders) ausgeworfenen 6 fl. T. W. vergütet in Landeswährung 18 fl. 58 fr.“⁷ Diese Notiz bezeugt uns aber zugleich, daß des Ellenjohn vorhergestellte Bitte an den Magistrat, vor diesem eine „absonderliche (besonders schöne) Comödie“ aufführen zu dürfen, von der städtischen Behörde willfahrt worden war.

Die betreffende Bittschrift, welche wir als sogenannten Beleg (Nr. 42) zu dem Ausgabenbuche vorfinden, ist für die Art und Weise, wie sich die Schauspieldirektoren jener Tage an maßgebenden Stellen zu insinuieren wußten, so charakteristisch, daß wir sie hier vollinhaltlich wiedergeben wollen. Sie lautet: „Wohl Edlgestrengte Hoch- und Wohlweise Vorsichtige großgünstige und Hochgebiettende Herrn Herrn: Wir haben unserm bedünken nach einen nicht unlöblichen Gebrauch gehabt, in Wien, Grätz, Clagenfurt, Villach und andern orthen auch in den heil. Römischen Reichsstädten einem wohlledlen Magistrat eine absonderliche Comödy zu unterthänigen Ehren aufzuführen; haben mir hier in gleichen thun wollen, dediciren und praesentiren mir Euer Wohl Edl und Gestreng diese ‚Kare Römische Hystory‘ unterthänig bittend solche in Gnaden anzunehmen, einen Tag und orth zu benennen, in welchem wir bereit sein wollen aufzuwarten, Verbleibendt Euer Wohl Edl und Gestreng unterthänig gehorsame sambtliche Hochteutsche Comödianten.“ An der Außenseite des Schriftstückes lesen wir die Empfangsbestätigung des „Comödianten-Principallen“ Andreas Ellenjohn über 16 fl. T. W. = 18 fl. 58 fr. Landeswährung, welche ihm der Bürgermeister Herr Gabriel Eder beim Oberstadtkämmereramt angewiesen hatte.

⁷ Fol. 40/b.

Wie die obenangeführte Bittschrift besagt, hat Ellensohn eine „rare Römische Historie“ zur Aufführung gebracht; leider ist der Titel des Stückes nicht angegeben.

Auf dem neuen Rathhause erscheint 1724 eine „Bande hochteutscher Comödianten“, welche seitens des Magistrates unter dem 18. Dezember einen „Auswurf“ von 3 fl. T. W. erhalten, nachdem sie unter dem 7. desselben Monates dem „Wohlweisen Bürgermeister Richter und Rath der Stadt“ eine Komödie in einem gedruckten Exemplar dediziert und sie „nach Möglichkeit“ aufgeführt; sie beklagen sich in ihrer bezüglichen Bittschrift „um Solagierung“ (Unterstützung) darüber, daß in der Vorstellung nicht über zehn Personen anwesend gewesen seien, „dennoch“ — fügen sie bei — „hätten sie die Comödie also aufgeführt“, „als wenn sie die hohe Gegenwart eines Wohlledlen Magistrates genossen hätten“.

Hatte der Magistrat bisher für Aufführungen der Komödianten sowie für Produktionen von Taschenspielern und anderem fahrenden Volk nicht nur den Platz auf dem Rathhause eingeräumt und außerdem „Gratifikationen“ bewilligt, so begegnen wir vom Jahre 1725 an der Einhebung eines „Bestandgeldes“ für die Benützung des Schauplatzes, anfänglich nur in geringen Beträgen. So notiert unter diesem Jahre der Oberstadtkämmerer in dem Empfangsbuche: ⁸ Von einem Taschenspieler oder Comödianten empfangen die Gebühr, daß derselbe auf dem Rathhausaal 8 Tag gespielt 1 fl. 30 fr. T. W. und unter dem Jahre 1726: Von einem Comödianten, so auf dem Rathhaus ein Tag gespielt 24 fr.⁹

Der Winter von 1726/1727 bringt uns aber schon die Nachricht von einer „Theater-Saison“; es spielten nämlich vom 13. November 1726 bis 27. Jänner 1727

⁸ Fol. 48/a.

⁹ Fol. 48/b.

in der „Gemeinde-Stuben“ „teutsche Comödianten“ 54mal und entrichteten als Bestandgeld per Tag 34 fr., in Summe 30 fl. 36 fr.¹⁰ Im nächsten Jahre betrug jedoch diese Abgabe bereits 1 fl. per Tag, die Truppe, die 1728 hier 28 Komödien aufgeführt, bezahlte 28 fl. T. W.¹¹

In der Saison 1729/1730 wurde (bis 23. März 1730) 43mal gespielt, was die Summe von 43 fl. ergab und in der Saison 1730/1731 (bis 13. Februar 1731) 44mal (Bestandgeld 44 fl.); beide letztgenannten Summen empfing der Oberstadtkämmerer aus Händen des städtischen Registrators, bei welchem demnach die Komödianten-Prinzipale diese Gebühr zu erlegen hatten.

Die Saison 1730/1731 war die der „sambentlichen (gesamten) churpfälzischen Comödianten“ und es taucht in dieser Saison auch zum erstenmale der für die Theatergeschichte Laibachs besonders interessante Name des — wie wir sehen werden — später noch oft wiederkehrenden Komödianten-Prinzipals Karl Josef Nachtigal auf, welcher sich mit seiner Gesellschaft einer solchen Gunst des Laibacher Publikums und des Laibacher Magistrates zu erfreuen hatte, daß letzterer für ihn und seine Gesellschaft auf Kosten der Stadt einen eigenen großen Raum im zweiten Stockwerke des neuen Rathhauses als stehende Bühne einrichten ließ, worauf wir alsbald des näheren zu sprechen kommen.

Karl Josef Nachtigal, einem reichsdeutschen Geschlechte entsprossen,¹² wahrscheinlich, sowie viele andere Komödianten jener Tage, ein gewesener „Bruder Studio“ gleich dem aus Laibach gebürtig gewesenen Hof-

¹⁰ Empfangbuch 1727, Fol. 47/a.

¹¹ Empfangbuch 1728, Fol. 51/b.

¹² Eine heute hier lebende Familie Nachtigal, welcher auch die ehemalige slovenische Schauspielerin des Theaternamens Slavčeva angehört, leitet die Abstammung aus der Stadt Stendal, der ehemaligen Hauptstadt der Altmark (heute Kreisstadt im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg) her. (Freundliche Mitteilung an den Verfasser).

fomödianten G o g o l a ¹³ ein Schüler und Nachahmer des berühmten Wiener Hannswursts Stranitzky ¹⁴ und von diesem seinem Lehrer gleich anderen als „Bandenführer“ in die Provinz entsendet, gab auch hier, wie vorher 1727, 1728 in Brünn, nach dem Wiener Theater eingerichtete „Hauptaktionen“ mit dem Hannswurst. Diese Hauptaktionen und Extemporekomödien mit fester Szenenfolge, aber freiem Dialoge, unbeholfenem Aufbaue, roher Motivierung und Charakteristik fanden auch hier, dank der spannenden, abenteuerreichen Handlung, der meist prunkvollen Ausstattung, dem natürlichen Spiele und den lustigen Späßen des Hannswurstes dann noch durch viele Jahrzehnte den Beifall des Publikums. Oft und oft kehrte Nachtigal wieder, das letztemal, wie wir später sehen werden, 1755. — In vorgerückteren Jahren erblindete Nachtigal, spielte aber, wie der bei ihm in Krems engagiert gewesene Schauspieler Brunian versichert, trotz seiner Blindheit noch immer den Hannswurst. Nach dem Wiener Diarium starb Nachtigal, „gewesener Comödiant“, zu Wien auf der Wieden „Beim silbernen Einhorn“ am 9. Jänner 1768 im Alter von 68 Jahren. Wie schon oben angedeutet, erschien Karl Josef Nachtigal zum erstenmal 1730/1731 in Laibach und erhielt für seine Vorstellung eine Gratifikation von 8 fl. ¹⁵ Nachdem er 1733/1734 wieder in Brünn gemimt, taucht er 1735/1736 wieder in Laibach auf, um von da an mit nur wenigen Unterbrechungen bis einschließlich des Jahres 1755 in zumeist ansehnlichen Saisons tätig zu sein.

¹³ Franz Josef G o g o l a (geb. 1644) war mit den «Deutschen Hofcomödianten» 1724 in München, 1726 in Augsburg, wo er auch am 9. August 1728 im Alter von 84 Jahren starb. (Geschichte des Wiener Theaterwesens von Alex. von Weilen I, p. 137.) Gogola schrieb auch ein Theaterstück: «Die Türken Schlacht bei Radkersburg 1418», welches Stück in Wien aufgeführt wurde. Ausführliches darüber von mir: Blätter aus Krain 1864, Nr. 18.

¹⁴ Mitteilung des Herrn Universitätsprofessors Dr. Alex. Ritter von Weilen in Wien an den Verfasser dieser Zeilen.

¹⁵ Ausgabenbuch Fol. 36/a.

Von besonderem Interesse ist seine Eingabe an den Laibacher Magistrat aus dem Jahre 1736. Sie lautet: Hochedel Gestrenger, Wohlweiser und fürsichtiger Magistrat Vielgebietende Herrn, Herrn usw. usw. Einem löblichen Magistrat statte ich foderist diemüttigsten Dank ab vor die erzeigte Gnad und Gütte sowohl wegen der erhaltenen Consens wie auch Vergünstigung des Platzes abgewichene Faschingszeit Theatralische Actos produciert zu haben. Hoffe auch, daß die von mir entrichte „Applications-Comödie“¹⁶ die dankbeslissentste Schuldigkeit ausgedrückt und mich in fernere Gnad recommandiren wirdt. Weilen aber durch die hohe „Clemenz“ (Milde) eines Löbl. Magistrats sowohl ich¹⁷ als anderen Principalen zu anderen Jahren ein gütiges Gratial vor die abgelegte Dedication mildreichst erfolgt ist, Also lebe ich der getrosten Zuversicht ein zu dero hohen Belieben geneigten Disposition bei der nun so schweren Fastenzeit als instehenden Sommer ebenermaßen solches zu genießen, wovor so hohe Gnaden ich Zeit Lebenslang mich nennen werde Eines Hochedel Gestrengen und Wohlweisen Magistrats unterthänig gehorsamster Diener. Carl Joseph Nachtigall, Principal. (Rotes Siegel, ein Vogel im bürgerlichen Wappen.)

Auf der Rückseite der Eingabe bestätigt Nachtigall unter dem 29. Februar 1736 den Empfang des „Gratials“ von 8 fl.¹⁸ Den Monat vorher waren ihm die „Bretter und Spörhölzer“ von seiner improvisierten Bühne mit 6 fl. bezahlt worden.

Die stehende Bühne auf dem Rathause.

Das regelrechte „Komödienhaus“, wie diese vom Magistrate der Stadt Laibach nun (1736) eingerichtete stehende Bühne in den offiziellen Aufschreibungen ge-

¹⁶ Applikations-Komödie = Lokalisierung eines Stückes für Laibach (?), sonst wurden die «verehrten» Stücke Dedikations-Komödien genannt. Anm. d. Verf.

¹⁷ soll heißen: mir.

¹⁸ Ausgabenbuch 1736, Beleg Nr. 19.

nannt erscheint, ist heute noch durch ein im zweiten Stockwerke befindliches, mit einem eigenen Stiegenaufgange versehenes steinernes Portal gekennzeichnet, während der Raum des bestandenen Theatersaales selbst bei der nach dem Erdbeben von 1895 erfolgten Erhöhung des Rathausaales in diesen einbezogen wurde, und es geleitet das eben erwähnte Portal heute auf die Galerie des letztgenannten Saales.

Die Größe des gewesenen „Komödienhauses“ ergibt sich zufolge des oben Angeführten aus den Dimensionen des gegenwärtigen Rathausaales einschließlich dessen erfolgter Erhöhung nach freundlicher Angabe des Herrn Stadtarchitekten C. Koch wie folgt: Flächenraum 126·44 Quadratmeter und Höhe 4 Meter 3 cm; die bei der Einbeziehung des Theatersaales (der, nebenbei bemerkt, von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur Erdbebekatastrophe 1895 als ein Kanzleilokale des Magistrates gedient hatte) aus dem Estrich entnommenen Trambäume (Fichten und Lärchen) erwiesen sich trotz ihres mehr als anderthalbhundertjährigen Gebrauches so wohl erhalten, daß sie getrost einem Villenneubaue eingefügt werden konnten. Vom Monate Mai bis in den Dezember des Jahres 1736 war an der Herstellung des Komödienhauses gearbeitet worden; 40 einheimische und fremde Zimmerleute waren mit den Holzarbeiten in 175 „Tagwerken“ beschäftigt gewesen, wofür sie in Summe 36 fl. 35 fr. 6 Pf. ausbezahlt erhielten, wovon auf die einheimischen Zimmerleute per Tagwerk je 16 fr., auf die fremden je 18 fr. entfielen. — Für das steinerne Portal erhielt der Steinmetzmeister Luigi Bombasi „maestro di taglia pietra“ verglichenermaßen 36 fl. L. W.; der hiesige Maler Michael Mathweiß, der den „obern Boden“ (Plafond) gelb angestrichen, hatte diese Arbeit um den Betrag von 12 fl. verrichtet.¹⁹ Im Zuschauerraume befanden sich Stühle (für die ersten

¹⁹ Ausgabenbuch 1736, Fol. 70/b, 71/b, 81/b, 85/b, 86/a.

Plätze) und Bänke (für die rückwärtigen Plätze), dieses Mobiliar wurde vor den Vorstellungen eingeräumt und nachher wieder abgeräumt, wofür der „Stadt Amtmann“ (Kanzleidiener) und zwei Tagwerker 4 fl. 15 fr. erhielten.²⁰ Die Einrichtung der Bühne: Dekorationen usw. führten die „Principale“ mit sich.

In das so neuengerichtete „Haus“ zog am Schlusse des Jahres 1736 Karl Joseph N a c h t i g a l ein und gab die Saison 1736/1737 über 55 Vorstellungen. Wir begegnen nämlich in dem Empfangsbuche des Oberstadtkämmerers unterm 7. März 1737 der Eintragung: Empfange von Herrn Carl Joseph Nactigal Comödianten von 55 auf dem Rathhause gehaltenen Comödien den Bestand à 2 fl., in Summe von 110 fl.²¹ Die Eintrittsgelder betragen zur Zeit am ersten Platze 17 fr., am zweiten Platze 7 fr. und am dritten Platze 3 fr. per Person; eine Abgabe von dem Bestandgelde floß später in den Fonds für das Zucht-, Spinn- und Arbeitshaus der Stadt Laibach.

In der Saison 1736/1737 befand sich an des Prinzipalen Nactigal Seite gleichsam als sein Kompanion ein Komödiant namens Johann Michael W e ß l i n g; sie erhielten für eine Dedicationskomödie ein „Gratiale“ von 8 fl. L. W.²²

Der neue Theatersaal diente aber fortan auch zur Abhaltung von Bällen, zu welchem Zwecke ihn die ständischen Tanzmeister für je einen Zyklus zu mieten pflegten. Wir begegnen derartigen Tanzfesten auf dem Rathhause schon gleich in der Winterseason 1736/1737 und mit wenigen Unterbrechungen bis 1765.

Im März 1737 trennte sich die Gesellschaft Nactigal-Weißling, wie in dem Bittgesuche um das mildreiche Gratiale für die Dedicationskomödie mit den Worten: „zu unserer bevorstehenden der eine da der andere dort hinausgehenden Reise“ angedeutet erscheint.

²⁰ Ausgabenbuch 1737, Fol. 63/b.

²¹ Empfangbuch 1737, Fol. 49/b.

²² Ausgabenbuch 1737.

Doch der Winter 1737/1738 brachte unseren Nachtigal wieder nach Laibach; am 15. November kommt in die Sitzung auf dem Rathhause seine Bitte ein, ihn, damit er bei diesen großen Ausgaben weiter fortkommen (sich erhalten) könne, mit einem „Auswurf“ zu begnaden; der „Rathschlag“ der Stadtvertretung darüber — 3. Dezember — lautete: dem Herrn Supplicanten über die *Nachsehung* von 2 fl. T. W. andere 4 fl. T. W. auszufolgen.²³ Er scheint diesmal nur eine Vorstellung gegeben zu haben, für die er wie sonst 2 fl. Bestandgeld hätte zahlen sollen, die ihm aber nachgesehen worden, außerdem war ihm noch ein Auswurf von 4 fl. bewilligt worden im Hinblick auf die von ihm angeführten „schweren Speisen“ und sonstige „Dnera“, die ihn von der Darbringung einer eigenen Dedikations-Komödie abgehalten.²⁴

Nachdem 1739 ein anderer „Prinzipal“ — der ist nicht genannt — 11 Schauspielvorstellungen gegeben, verzeichnet das Empfangsbuch 1740 eine Bestandeinnahme im städtischen „Offiziershause“ (städtisches Einquartierungshaus) auf der Poljana pro Jänner und Februar mit 30 fl., welche der „Impresario der Opera“, Herr Angelo Mingotti, entrichtet hatte; doch finden wir nirgends bemerkt, welche Opern Angelo Mingotti, der um jene Zeit (1736 bis 1746) abwechselnd mit Pietro Mingotti in Graz²⁵ große Opernaufführungen veranstaltete, auf der hiesigen Bühne zu Gehör gebracht hat.

Im Sommer 1740 aber produzierte sich in unserem Komödienhause eine Truppe damals sehr beliebter *Seiltänzer* und bezahlte das „verglichene Kontingent“ im Betrage von 10 fl. T. W.²⁶

²³ Gerichtsprotokoll 1737, Fol. 122.

²⁴ Ausgabenbuch 1737, Beleg 29.

²⁵ Bischoff a. a. D., p. 6 ff.

²⁶ Empfangbuch, Fol. 52/a.

Die Saison 1740/1741 brachte wieder den so großen Liebling Herrn Nachtigal, dem es diesmal wieder glückte, eine größere Anzahl Vorstellungen zu geben; er liefert für 37 Vorstellungen 74 fl. in das Oberstadtkämmereramt.²⁷

Das Jahr 1741 sah überdies noch einen Komödianten ins Haus Einzug halten; dieses Prinzipals Leistungen erscheinen jedoch viel geringer taxiert, denn er zahlte nur 30 fr. Bestandgeld für je eine Vorstellung, deren er acht gegeben.²⁸

Außerdem begegnen wir in diesem Jahre zwei Unternehmungen von Marionettenspielen²⁹ in unserer Stadt; während die eine derselben in eigener Bude auf offenem Platze vor dem Rathause vor dem großen Publikum zur Schau gestellt war und für die Erlaubnis hiezu dem Magistrat 25 fl. Bestandgeld zu entrichten hatte,³⁰ war es dem Marionettenspieler Michael Miller gestattet, im Komödienhause seine Vorstellungen zu geben, und er hatte, was für die Güte seiner Darbietungen spricht, gleich den besseren Komödianten-Prinzipalen pro Aufführung die Taxe von 2 fl. zu bezahlen; er spielte dreimal.³¹

Nach dem Komödianten-Prinzipal Benisch, welcher in der Saison 1742/1743 eine Reihe von zwölf Vorstellungen à 2 fl. gibt, erscheint im Sommer 1743 wieder der Prinzipal Nachtigal mit 5 Komödien à 2 fl. und Nachtigal kehrt 1745 wieder im Sommer hier ein und zahlt für 15 Aufführungen 30 fl. Bestandgeld.

Während die nächsten Jahre auf der städtischen Bühne italienische Opern (1747 acht à 2 fl.) und ita-

²⁷ Empfangbuch, Fol. 57/b.

²⁸ Empfangbuch, Fol. 55/a.

²⁹ Abbildung eines Marionettentheaters aus dem achtzehnten Jahrhundert in Steinhäusen. Monographie zur deutschen Kulturgeschichte, Band X. Kompaß fahrender Leute p. 113.

³⁰ Empfangbuch, Fol. 57/a.

³¹ Empfangbuch, Fol. 58/b.

lienische Komödien (1748 auch acht à 2 fl.) bringen, bietet Nachtigal in der Saison 1748/1749 12 Vorstellungen, für die er 24 fl. abführt; außerdem finden in diesem Winter im Theaterjaale zwölf Bälle mit einer Abgabe von je 4 fl. und im Mai 1749 produziert ein „wällischer Comödiant“ entsprechend dem wachsenden Interesse für die „wälsche Bühne“ 26 Komödien à 2 fl.; es brachte demnach das Komödienhaus vom 14. Jänner bis 27. Mai 1749 dem Magistrate eine Einnahme von 124 fl. T. W. Und so ging es die nächsten Jahre fort; die wällischen Komödien wurden immer häufiger, doch auch deutsche Vorstellungen liefen mitunter; 1755 erscheint noch einmal der treffliche Nachtigal, der unserem Publikum mit seinen Vorstellungen soviel Vergnügen verschafft hatte und daher stets gerne gesehen war; er führte am 16. Dezember für 25 gehaltene Komödien die Summe von 50 fl. in das Oberstadtkämmereramt ab.

Um diese Zeit trug sich aber der Stadtrat mit der Idee der Errichtung eines eigenen größeren Stadttheaters und ließ sich vom Baumeister Candido *Z u l l i a n i* ein Modell eines solchen anfertigen, wofür der Baumeister, der es 1756 geliefert hatte, nach neun Jahren ein Rekompens von 150 fl. beanspruchte, aber vom Stadtrate nur 72 fl. „angeschafft“ erhielt.

Zum Schlusse sei der Vollständigkeit betreffs des „Komödienhauses“ auf dem Rathause noch dessen im Jahre 1761 vorgenommener Renovierung gedacht; es wurde dasselbe nicht nur neu gemalt, sondern es wurden auch andere Herstellungen darin gemacht; der Maler *Anton Z e b e n*, welcher das „Comödie-Theatrum“ malte, erhielt 50 fl., außerdem waren Schlosser, Drechsler, Gürtler, Seiler, Dekorateur und Farbenmeister, die farbige Leinwand lieferten, bei dieser Renovierung beschäftigt, deren Gesamtrechnung 16 fl. betrug.

III.

Ein Blockbesitz Gradišče Nr. 6, 8 und 10.

Indem wir uns anschicken, diesmal drei gegenwärtig in ein Besitztum zusammengefaßte, nun der Krainischen Sparkasse gehörige alte Häuser mit weit-ausgedehntem Gartenkomplexe — Häuser und Gärten mit einer Gesamtarea von 4890 Quadratmetern — in Betracht zu ziehen, betreten wir altklassischen Boden, den ehemals wohlummauerten Teil jener römischen Stadtanlage, welchen die Historiker Schönleben und Valvasor und schließlich Mommsen als die römische Stadt *Umona* erkannt und so benannt haben, welche aber bekanntlich Alfons Müllner als militärisches Stanzlager *Aquilina* erfaßte, indem er zugleich die Zivilstadt *Umona* nach dem benachbarten Tgg versetzte. Ohne uns in das Für und Wider dieser geteilten Auffassung einzulassen, genügt uns die Tatsache der hier nachweisbaren Stadtanlage, deren jene Abteilung, welche eben den Boden unserer Betrachtung bildet, in nachrömischer Zeit von der slavischen Bevölkerung Laibachs „Gradišče“ (Gradišcha),¹ von den Deutschen im Mittelalter und bis in die neuere Zeit herab mit dem Namen „Burgstall“ — „Stelle, wo eine Burg“ gestanden —² belegt erscheint.

¹ «Der slovenische Name Gradišče bedeutet die Stätte eines festen Ortes, das ist der Platz und die Überreste einer Feste, dieses Gradišče war bisher der vorzüglichste Fundort der allermeisten Altertümer bis auf unsere Zeit» — sagt Vodnik (Laibacher Wochenblatt, 1818, in seiner Publikation römischer Inschriften).

² Sanders, Deutsches Wörterbuch. Siehe Stall, Zusammenfassung II 2, p. 1167.

Wie schon Balvasor, welcher, nebenbei bemerkt, in seiner „Ehre des Herzogtums Krain“³ einen Grundriß der römischen Befestigung „nach eigener Abmessung“ lieferte, auf Grund der zu seiner Zeit innerhalb dieser Gemarkung an verschiedenen Stellen gemachten römischen Funde feststellt, „werden an diesem Orte überall in der Erden, wenn man gräbt, unterschiedliche geschnittene (oder gehauene) Steine, wie auch Gewölber und unterschiedliche Kanäle oder Röhren angetroffen“. Und der Chronist führt als Beispiele eine Reihe zeitgenössischer Funde an, wie sie in den, sämtlich im Gradišče-Burgstall gelegenen Gärten der Herren Hans Christoph Otto, Ludwig Schönleben und Forstlechner in seinen Tagen gemacht wurden.⁴ Unter diesen Funden erschienen die in des Bürgermeister Schönleben Garten zwischen 1648 und 1649 ausgegrabenen Reste eines sich „mit allerley“ Figuren und Zieraten präsentierenden Mosaikbodens sowie bei weiteren Grabungen die Grundmauern eines dem Neptun geweiht gewesenen Tempels als hervorragend bemerkenswert. In dem oben erwähnten, von Balvasor gelieferten Grundriße des Gradišče hat er auch diese bloßgelegten Grundmauern eingezeichnet, und zwar im verkleinerten Maßstabe, als sich die Zeichnung davon in dem in der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindlichen Manuskripte Schönlebens⁵ darstellt. In derselben Handschrift finden sich auch in Umrissen zwei Urnen abgebildet, zu denen der Text also lautet: „Anno 1647 In Meye seynd in dem Schönlebenschen Garten im Burgstall zwey Todtentöpfe, deren Abriß alda zu sehen gesunden worden“. Als besonders bemerkenswert schildert aber Balvasor auch den römischen Fund im Forstlechnerischen Garten,⁶ der im Jahre 1685 gemacht wurde und wobei die Grabung

³ Bd. II, Buch V, Seite 236.

⁴ l. c. II. (V), 237.

⁵ Manuskript Nr. 15.400.

⁶ Um 1713 gehörte dieser einem gewissen Neltl (Thalnitser von Thalberg Epitoma, p. 739).

vorerst einen Mosaikboden, doch nicht so schön, wie der früher genannte, und weiterhin ein Gemäuer fast gleicher Form, wie das vorige Neptunianische Tempel-Gebäude zutage förderte.⁷

Speziell jedoch an dem Hauptstraßenzuge des heutigen „Gradišče“, an der vorherigen Burgstallgasse, fanden sich in dem bei Erbauung des hiesigen Ursulinerinnenklosters am Anfange des 18. Jahrhunderts nicht in Benützung genommenen Teile des ehemaligen weitgedehnten Graf Wolf Engelbert Auerspergschen Gartens — in dem später Seunigschen Garten mehrere interessante Römersteine, deren einer im Seunigschen Hause, Gradišče Nr. 4, hoffseitig eingemauert wurde, während die anderen an das landschaftliche Museum abgegeben wurden.

Der im Hause Nr. 4 befindliche Stein wurde von Mommsen also gelesen:⁸

DIIS MAN
L · PVBL · APRO
LIB · ET · TABVL
REI · PVBL · AVG
GRATVITO
VIVVS · FEC · SIB

Diis Manibus Lucio Publicio Apro liberto et tabulario rei publicae Augustali gratuito. Vivus fecit sibi. (Mommsen.) Den abgeschiedenen Seelen. Dem Lucius Publicius Aper, Freigelassenen und Rechnungsführer des Gemeinwesens, unbesoldeten Augustale. Bei Lebzeiten hat er sich das Denkmal errichtet.

Dieser Stein wurde nach Balbasor im Graf Auerspergschen Garten um das Jahr 1672 ausgegraben, jedoch „als Zielmal“ (Scheibenstand) der dajelbst befindlich gewesenen adeligen Schießstätte gestellt, „deßhalb“ —

⁷ l. c. p. 238.

⁸ Codex Inscriptionum 3851 — Müllner, Emona, p. 293 f.

meinte Balvasor anknüpfend⁹ — „dürfte die Schrift mehrentheils hin sein,“ was denn auch in der That mit der Ursache der heute sichtbaren Lädierung geworden.

Von dem aber, was noch an Resten der römischen Zeit in diesem Teile des Gradišče die Erde in sich bergen mag, dürfte wohl gar manches bei künftigen Veränderungen, Demolierungen und bei aufzuführenden Neubauten zutage kommen.

Die Häuser Nr. 6, 8 und 10 in Gradišče-Burgstall zählten in alten Zeiten zu den sogenannten Patident-Häusern, zu jenen Häusern der Stadt Laibach nämlich, welche durch Privilegium Kaiser Friedrichs III. als Belohnung für die tapfere Haltung der Bürger in der Belagerung Laibachs durch die Grafen von Cilli, 1441, von der Entrichtung der Haussteuern und des Laudemiums befreit waren und zur Erinnerung daran nur einen Kreuzer jährlich in die Stadtkasse zu entrichten hatten, welche Gedächtnisgebühr stets am 30. September um die Mitternachtsstunde auf das Rathaus gebracht werden mußte, was in feierlichem Aufzuge geschah. Die Entrichtung dieser Gebühr währte bis zur Steuerrektifikation i. J. 1754; ob jedoch damals noch in solenner Weise, ist nicht festzustellen, aber das eine steht fest, daß mit dem Aufhören der Steuerbegünstigung der Name Patident-Häuser nicht erlosch und noch weit später an einzelnen derselben haften blieb.

Die eben dargelegte Ausnahmstellung der Patident-Häuser brachte es aber mit sich, daß wir aus den älteren Steuerbüchern der Stadt die Namen deren Besitzer nicht so weit zurück verfolgen können, als sie, wie mehrerwähnt reichen, nämlich bis an den Beginn des 17. Jahrhunderts und sie mit voller Sicherheit erst mit Beginn der 1760er Jahre festzustellen sind.

Während das Steuerbuch von 1751 und 1752 im Burgstall nur 10 Häuser aufführt, welche die eine oder andere Steuer zu entrichten hatten, also nicht Patident-

⁹ l c. II. (V), p. 256.

Häuser waren, finden wir in dem Steuerurbarium von 1763 bis 1771 22 durchwegs der Steuer unterworfenen Häuser, darunter auch die heute mit Nr. 6, 8 und 10 erscheinenden Häuser samt Gärten, welche damals die Nr. 73, 74 und 77 aufwiesen. Wir beginnen unsere Rückschau mit der erstgenannten Nummer 6 (73).

Das Haus Nr. 6. Als ersten 1763 namhaft gemachten Besitzer lesen wir ein Mitglied der durch den späteren berühmten Hydrotechniker Andreas v. Schemerl im Krain hochverdienten Familie der Herren Schemerl von Leytenbau, Herrn Anton Schemerl, welcher von Haus und Garten bei erhobener Nutzung im Betrage von jährlich 102 fl. 3 fr. an Steuer und Kontribution 16 fl. 19 fr. 3 Pf. entrichtete. Herrn Anton Schemerl hatte dieses Doppelhaus samt Gärten und einem Heiratsgute von 2000 fl. seine Gemahlin Helene zugebracht. Nachdem aber Herr Anton Schemerl 1782 mit Tod abgegangen war, erhoben 1784, 8. Juli, dessen Erben Josef Andreas Schemerl, Theresia Kraglin, geb. Schemerl, und Andreas Jellouschef, Erbe seiner Gemahlin Johanna, geb. Schemerl, wegen einer Schuldpfost von 440 fl. 40 $\frac{3}{4}$ fr., da das Haus noch nicht auf Frau Helene Schemerl umschrieben war, ihre Ansprüche; es folgte dann aber einem bereits am 10. Juni 1782 auf Grund des Umstandes, daß Helene Schemerl das Haus ihrem Gemahl zugebracht hatte, erflossenen richterlichen Urtheiles, gezeichnet vom „Judex Excellenz Alois Adolf Grafen Auersperg“, unter dem 3. August 1784 ein Dekret des Bürgermeisters Johann Friedrich Eger, welches die Umschreibung des Hauses auf den Namen der Frau Helene Schemerl anordnete.¹⁰

Die Schemerlischen Erben wurden im Verlaufe der Angelegenheit unter dem 29. Juli 1794 angewiesen, die Extabulierung der durch sie auf das Haus intabulierten Schuldpfost binnen 14 Tagen zu erwirken. Da aber die Frist verstrich, ohne daß sie Folge geleistet,

¹⁰ R. f. Landtafel: Relatenbuch, Tom. 2, Litt. R. 7.

so beehrte Dr. Anton Zenker in seinem und im Namen der Mitinteressenten unter dem 23. August 1794 infolge § 309 G. D. die Extabulation auf der Beklagten Unkosten; der hierauf gefaßte „Ratschlag“ des Magistrates bewilligte dieses Begehren unter dem 27. August 1794.¹¹

Durch Testament der Frau Helene Schemerl vdo. 27. November 1786 war das Haus nach dem Tode der nun inzwischen im Fruchtgenusse gewesenen Tochter, Frau Maria verhehelichten Rodermann, an nachstehende Personen gefallen, und zwar an den Herrn Oberleutnant-Auditor Josef Zenker, Herrn Marcissus Grilliz, Pfarrer zu Godovič, für seine eigene Person und als Gewaltträger seines Bruders Franz, ferner seines Vaters Grilliz Verhabens seiner Enkel, dann Niklas Zenker, Jakob Zenker und Dr. Anton Zenker. Nachdem letztgenannter die Anteile der vorgenannten Erbteilnehmer ausbezahlt hatte, sehen wir ihn unter dem 16. Mai, respektive 20. November 1795 an den Magistrat das Ansuchen stellen, das angefallene Patident-Haus, Hof und Garten samt An- und Zugehör mit allen Rechten und Gerechtsamen, welche die selige Helena Schemerl besaß, ihm einzuantworten und bei dem Grundbuche an Herrn Dr. Anton Zenker allein als einzigen und wahren Eigentümer umzuschreiben. Die Bewilligung der Umschreibung und die betreffende Erinnerung an die Stadtkasse erfolgte durch Ratschlag des Magistrates unter dem 4. November 1796.¹²

Nun blieb dieses Haus in der Familie durch ein Jahrhundert. Im Jahre 1840, 20. Mai, wurde das Eigentumsrecht dem Herrn Anton Karl Zenker einverleibt, dem dann 1896, 12. August, infolge Einantwortungsurkunde Professor Anton Zenker, Heinrich, Rudolf, Ernst, Albert und Karl im Besitze mit je einem Sechstel folgten.

¹¹ R. I. Landtafel: Relatenbuch, Tom. 7, Litt. J. 7.

¹² Ebenda: Umschreibungen beim Magistrat, Tom. III, Fol. 658 ff.

Im Jahre 1897, 23. Dezember, wurde das Eigentumsrecht dieses Hauses auf Grund des Kaufvertrages vom 20. Dezember 1897 für die Krainische Sparkasse einverleibt.¹³

Das Haus Nr. 8 samt Garten, im Steuerurbarium von 1763 bis 1771 unter Hausnummer 74 verzeichnet, befand sich 1763 im Besitze eines gewissen Johann Kranich mit einer ausgewiesenen Nutzung von 33 fl. 40 fr. und einer Kontribution von 5 fl. 23 fr. 1 Pf., wechselte aber zwischen 1763 und 1771 seinen Besitzer, denn eine Anmerkung zum Namen Kranich sagt: anjezo Herr Karl Augustin Weifhard.¹⁴

Im nächsten Urbar 1772 bis 1778 erscheint Herr Dr. Karl Augustin Weifhard als Besitzer genannt. Er war Physikus in Oberkrain in landschaftlichen Diensten und Mitglied des „Collegium Medicum in Krain“ und besaß 1782 zwei Häuser in der heutigen Schuster-gasse (ehemals Neumarkt-gasse).¹⁵

Aber auch dieses Urbar von 1772 bis 1778 weist uns betreffs dieses Hauses rasch nacheinander zwei Besitzer, und zwar nach dem vorgenannten Herrn Dr. Karl Augustin Weifhard ein Mitglied der namentlich im benachbarten Görzer Gebiete altansässigen und weitverzweigten Familie der Herren v. Bosizjo.

Doch auch schon Herr Anton Bosizjo und dessen Gemahlin Maria Anna besaßen Haus und Garten nicht lange, denn das Urbar von 1779 bis 1786, welches dieses Haus unter Nummer 75 führt, besagt, daß es im Jahre 1787 in das Eigentum des Franz Langer, Korporals des damals Graf Thurnischen Regiments, übergegangen sei.

¹³ K. k. Landtafel: Hauptbuch, Katastraleinlagen Gradisce I, p. 91.

¹⁴ Neuer Justanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII, p. 68, 82, 89.

¹⁵ In dem einen dieser Häuser, damals Nr. 294, logierte der damalige landschaftl. Apotheker Ernst Witt (ebenda p. 82).

Mit diesem Eigentumswechsel hatte es aber ein eigenes Bewandtnis. Nicht Franz Langer, Korporal des damals vaterländisch krainischen Infanterieregiments Nr. 43 (aufgelöst 1809)¹⁶ war der tatsächliche Erkäufer dieses Hauses, sondern dessen Vater, Matthias Langer, welcher es von Herrn Anton Bosizjo erkauft, neu aufgebaut und nur die Gemahlin seines Sohnes Franz Langer gegen die Widerlage von 500 fl. darauf versichert hatte; deshalb erfolgte schließlich die Umschreibung des Hauses auf den Namen des Vaters Herrn Matthias Langer 1799, 31 Juli.¹⁷

Im Jahre 1880, 17. Jänner, folgte im Besitze Herr Josef Egger, welcher das Haus samt Garten um den Kauffchilling von 3600 fl. und 50 fl. Schlüsselgeld erkaufte. 1820 folgte als Besitzer Herr Anton Egger, 1845 Maria, Johanna und Anton Egger (k. k. Kassendirektor), 1860 wurde die minderjährige Emma Ertel, Tochter der Maria Egger verhehelichten Ertel, k. k. Oberleutnant, auf das ihrer Mutter gehörige Drittel dieses umgeschrieben.

Darauf folgte 1862 als Besitzer Herr Andreas Sakrajseg und es wurde mit gerichtlicher Bewilligung auf Grund des Kaufvertrages ddo. 7., rektif. 20. Oktober 1860 und der Auffandungsurkunde ddo. 22. Mai 1862 das Haus auf dessen Namen umgeschrieben.¹⁸ Im Jahre 1897, 7. Dezember, überging das Eigentumsrecht infolge Einantwortungsurkunde ddo. 13. November desselben Jahres auf Karl Ermacora und 1907, 19. August, durch Einantwortungszertifikat auf Emma Altmann, geb. Ertel, Emma Böhm, geb. Heller, Hermine Račić, geb. Heller, Marjeta Gruden, geb. Sakrajsek, Josef Cimperman, Matthäus Cim-

¹⁶ Von 1775 — 1806 war Inhaber dieses FZM. Anton Graf Thurn-Balsassina. Österr. Militär-Almanach für das k. u. k. Heer. Anhang, Verzeichnis der gewesenen Inhaber.

¹⁷ K. k. Landtafel: Hauptbuch 9, Fol. 149 ff.

¹⁸ Ebenda.

perman, Marjeta Gorup, geb. Cimperman, Jakob Cimperman, Maria Cimperman und Franziska Zgonc.

Im Jahre 1908, 12. Mai, erwarb die Krainische Sparkasse infolge Kaufvertrages diesen Besitz, welcher unter dem 16. Mai einverleibt wurde.¹⁹

Das Haus Nr. 10 befand sich in den Tagen unmittelbar vor Anlage der Grundbücher bei den k. k. Ämtern im Besitze der Laibacher Apothekerfamilie Franz Karl Weyfardt. Laut Quittung ddo. 5. Juni 1780 erkaufte es Herr Jakob Prasnik (Wirt), welchem infolge Vergleichskontraktes ddo. 18. Juli 1784 Herr Georg Aschmann folgte, diesem folgte dann auf Grund des Übergabskontraktes ddo. 17. November 1804 Herr Alois Aschmann und diesem wieder infolge Vergleichskontraktes ddo. 5. Jänner 1815 Herr Georg Aschmann. Durch Vertrag ddo. 31. Mai 1826 trat Frau Franziska Arbesfeuille, geb. Aschmann, ins Eigentum, und besaß dieses Haus durch sechs Jahre. Laut Kaufkontraktes ddo. 27. Oktober 1826 erwarb dasselbe Herr Martin Gernerk, welchem 1840, 15. September, laut Einantwortungsurkunde Herr Josef Gernerk folgte, worauf laut Auffandungsurkunde ddo. 5. April 1841 letztgenannter im Vereine mit seiner Frau Elisabeth Gernerk im Besitze erscheint, und zwar je zur Hälfte. Im Jahre 1879 trat Frau Elisabeth Gernerk laut Einantwortungsurkunde ddo. 22. August in den Besitz des $\frac{1}{2}$ Josef Gernerk'schen Eigen und somit in den Vollbesitz der Realität. Auf Grund des Kaufvertrages ddo. 18. Februar 1881 wurde der Besitz am 24. Februar 1881 für Herrn Georg Zamejc (Bäckermeister) einverleibt.²⁰ Sodann folgten im Eigentum: im Jahre 1903, 23. Juli, Frau Franziska Zamejc, 1905 „Ljudska Bošojilnica“ in Laibach, 1906, 14. August, laut Kaufvertrages Ivana Šiška, Wagnermeisterin, und 1908, 16. Mai, laut Kaufvertrages von 15. Mai die Krainische Sparkasse.

¹⁹ Hauptbuch: Katastraleinlagen Gradischa I., p. 115.

²⁰ k. k. Landesgericht in Laibach: Hauptbuch der krain. Landtafel IV Fol. 274.

Haben wir im Eingange zur Einzelschilderung des Besitzstandes der drei Häuser Nr. 6, 8 und 10 in Gradisce (Burgstall) es für angemessen erachtet, in topographischer Hinsicht auf die römische Zeit zurückzuweisen, so möge es uns auch gestattet sein, am Schlusse dieser Zeilen in Kürze zu erwähnen, daß in lokalgeschichtlicher Beziehung auch spätere Tage in der Umgebung dieser Häuser manch besonders bemerkenswerte Nachbarschaft aufweisen konnten.

Es ist wieder das Haus Nr. 6, das in einem Zeitraum von anderthalb Jahrhunderten durch seinen ihm zu Seiten vorgelagert gewesenen Anrainer, das landschaftliche „Ballhaus“ — in welchem der Adel und die sonstigen Honoratioren der Stadt sich mit dem damals üblichen Ballspiel zu ergötzen pflegten — in erster Linie in Betracht kommt. Dieses Gebäude, das an die westliche Ecke des einst Zenkerschen Hauses anstieß, in den Beginn der heutigen Erjavecstraße ziemlich weit hereinreichte, in dem Urbar von 1763 bis 1771 mit Nr. 73 verzeichnet erscheint, war von seiten der frainischen Landschaft im Jahre 1743 von Herrn Daniel *Erberg*, der es als Patidenthaus besaß, angekauft,²¹ ergab eine „erhobene jährliche Nutzung von 51 fl. 52 kr. 2 Pf.“,²² wurde aber 1781 als Vergnügungsort aufgelassen, als landschaftlicher Getreidekasten benützt, später zu gleichem Zwecke an Privatparteien vermietet und schließlich im Jahre 1892 an die Stadtgemeinde um 4500 fl. verkauft; die Stadtgemeinde demolierte es, wie bekannt, anläßlich des Kanalbaues und behufs der Stadtverschönerung.

Gegenüber dem Hause Nr. 6 an der heutigen Erjavecstraße erhob sich das Haus des Herrn Franz Johann von *Amigoni*, k. k. Postverwalters, Seiner Majestät wirklichen Rates, „eines äußerst tätigen rühri-

²¹ Professor *Brhovec*, Die Hauptstadt Laibach, p. 209.

²² Urbar von 1763—1771.

gen Mannes“,²³ das heutige Seunigsche Vorderhaus Gradišče Nr. 4, alt Nr. 69 (dessen Garten wir schon als in der Chronik der Römerfunde namhaft zu machen Gelegenheit hatten; an den Amigonischen Garten dieses Hauses schloß sich der Garten eines zweiten hier liegenden Hauses desselben Besitzers Herrn von Amigoni, nämlich des Hauses Nr. 62 und 71 (alt) — später dem Herrn Felix Marquis Gozani gehörig — heute Eigentum des Herrn Guido Stedry (Konnengasse Nr. 3). Gegenüber dem Eingange in die Konnengasse befand sich die ansehnliche Gült Steinhof des Herrn Ernst von Steinhöfen (alt Nr. 26, 27), heute Nr. 16 Kongreßplatz und Nr. 1 in Gradišče, die mit ihrem Gartengrunde weit in die heutige Begagasse hinabreichte und später u. a. im gräflich Auerspergschen, gräflich Blagajnschen und gräflich Barboschen Besitze stand und aus dem Zwayerschen Besitze im Jahre 1874 infolge Kaufvertrages in das Eigentum weiland des emeritierten Herrn Landeshauptmannes, dann k. k. Landespräsidenten Karl Baron Wurzbach und von diesem an dessen Herrn Sohn Alfons Baron Wurzbach durch Verlaß-Einantwortungs-Urkunde ddo. 25. Jänner 1887 überging.

Im Anschlusse an das Haus Nr. 10 in Gradišče befand sich mit Nr. 41 alt das Graf Ignaz Auerspergsche Haus, später (1811) unserem gelehrten Patrioten und Mäcen Siegmund Baron Jois gehörig, heute im Besitze des emeritierten Herrn Advokaten Doktor Munda.

Weiter befanden sich im Gradišče (Burgstall) damaliger Zeit an besonders nennenswerten Objekten: eine Majolikafabrik des Johann Medler, eine Kanditenfabrik des Johann Mattheo

²³ Siehe über ihn und sein Wirken als Chef des Postwesens meine Schrift: «Die k. k. Post in Krain», Laibach, 1896, Druck und Verlag von Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, p. 44 ff.

Castagna, im gegenwärtig Stedrynschen Hause, wo im Torbogen noch heute die Anfangsbuchstaben des Namens M und C, ein Anker und die alten Hausnummern 62 und 71 sowie die Jahreszahl 1794 zu lesen sind, ferner eine Pulverstampfe der Familie Schenschef und auch die landschaftlichen Eisgruben, welche letzteren Objekte, jedoch schon weiter im Burgstall gelegen, etwa in die heutige Römerstraße hinausreichten, deren Situation aber mangels einer Angabe in den Steuerbüchern nicht sicher festzustellen ist.

Blicken wir aber im Geiste nochmals zurück auf die in Trümmer gegangene römische Stadtanlage und halten wir dazu das schöne Bild, welches das heutige Laibach von Gradisce (Burgstall) aus in der Richtung gegen Westen mit den modernen Villenanlagen, mit der großstädtischen Bleiweißstraße und ihren Monumentalbauten bietet, so erfreuen wir uns des neuen Lebens, das hier aus Ruinen erblühte. Und auch aus dem Blockbesitze der Häuser Nr. 6, 8 und 10 mag in nicht allzuferner Zeit neues Leben erblühen, zum Heile der Kunst!

IV.

Ein Zisterzienser-Frauenkloster in Laibach. 1637 bis 1646.

Das Haus in der Chröngasse Nr. 19 und Froschgasse Nr. 9 — gegenwärtig Eigentum des Herrn Drosslab Doleneč — war im 17. Jahrhunderte durch nahezu ein Dezennium im Besitze der Ordensfrauen des hl. Bernhard — Zisterzienserinnen — welche, in Folge der Wirren des 30jährigen Krieges aus ihrem im Schwarzwalde gelegenen Kloster Friedenweiler entflohen, hier, so weitab der Heimat, eine Zufluchtsstätte gefunden hatten.

Das hiesige Stadtarchiv bewahrt in seinen Steuerbüchern die Erinnerung an die Anwesenheit der frommen Frauen in unserer Stadt und der Magistrat, welcher sie während ihres Hierseins mit Beistellung von Beheizungsmaterial unterstützte, gab ihnen dann bei ihrem Abzuge nicht nur eine für jene Zeit nennenswerte Wegzehrung mit, sondern stellte ihnen auch in den Begleitworten das Zeugnis ihrer unentwegten trefflichen Haltung aus.

Als Einleitung in die nähere Schilderung ihres hiesigen Aufenthaltes erscheint es mir jedoch geboten, einiges über die Einrichtung des Zisterzienser-Frauenordens im allgemeinen und über das Frauenkloster Friedenweiler im besonderen anzufügen.

Über den Ursprung der Zisterzienserinnen oder Bernhardinerinnen finden wir bei den einzelnen Schriftstellern die verschiedensten Angaben.¹ Die einen

¹ Brunner, Ein Zisterzienserbuch, Würzburg, Woerl (1881), p. 609.

nennen als Stifterin die hl. Humbelina (1092 bis 1141), die Schwester des hl. Bernhard, andere diesen selbst. Helgot in seinem Werke: „Von dem Ursprung der Zisterzienserinnen, in Frankreich Bernhardinerinnen genannt“, schreibt deren Einführung dem hl. Stephan, dem dritten Abt von Citeaux zu, der nach ihm das erste Kloster zu Tart an der Duche in der Diözese Langres 1120 gegründet haben soll. Erst seit dem eben genannten Jahre nimmt der Orden die Anlegung von Nonnenklöstern in seine Hand und nun entsteht Kloster um Kloster, so daß es schließlich in der ganzen Welt nach einigen bei 6000 solcher Frauenklöster gab — „doch dürften“, wie Brunner meint² — „deren über 1000 kaum nachweisbar sein“. Man unterschied zwischen Frauenklöstern, die dem Zisterzienserorden einverleibt waren, und solchen, die, ohne zum Orden zu gehören, nur dessen Regel befolgten; zu ersteren zählte, wie wir später sehen werden, auch F r i e d e n w e i l e r. Für die dem Ordensverbande angehörigen Klöster galten als bindend die Verfügungen des Visitators, der immer Abt eines nahegelegenen Zisterzienserklusters sein mußte, und so mögen die nach Laibach geflüchteten Ordensfrauen wohl sicher dem Abte des nächstgelegenen Klosters Sittich unterstanden haben.

Jedem Frauenkloster stand aber eine Äbtissin oder Priorin vor — dem hiesigen mit einer geringeren Anzahl von Nonnen wahrscheinlich nur eine Priorin. Die Hauptbeschäftigung der Nonnen war das Gebet, die Teilnahme am Gottesdienst und Meditation. Daneben ging jedoch auch eine Beschäftigung mit Handarbeit einher, gerühmt werden deren Stickerien; sie wählten dazu Motive aus dem alten und neuen Testament, um die Altäre zu schmücken; ja sie betrieben auch Feldbau und Urbarmachung des Bodens, doch nur ausnahmsweise. Ihre Kleidung bestand in einem weißen Habit, schwarzen Gürtel, Skapulier und Schleier.³

² a. a. D., p. 614.

³ Brunner a. a. D., p. 613 f.

Das Zisterzienserkloster, aus welchem um das Jahr 1637 die flüchtigen Nonnen hieher kamen, war, wie schon im Eingange erwähnt, das Kloster Friedenweiler im Schwarzwalde (Diözese Straßburg). Dieses Kloster war ursprünglich (1123) von Joannes Freiherrn von C i m b e r n, einem Abte des Benediktinerstiftes Sankt Georgen⁴ gestiftet und erst im Jahre 1570 auf Wunsch des Grafen von Fürstenberg den Zisterzienserinnen des Klosters Lichtental bei Baden-Baden übergeben worden, wovon auch die Benediktinerinnen willigten (1578)⁵ und es besiedelte die Äbtissin von Lichtental Friedenweiler mit Nonnen ihres eigenen Klosters.

Über meine an die Vorstehung des heute noch aufrechten Klosters Lichtental gerichtete Anfrage, ob daselbst vielleicht irgend welche Nachricht über die nach Laibach gekommenen Nonnen aus dem im Laufe der Zeit aufgehobenen Friedenweiler erhalten wäre, wurde mir unter dem 22. Juni 1908 über Auftrag der Frau Äbtissin von Lichtental die Auskunft, daß zwar über eine Niederlassung der Klosterfrauen von Friedenweiler in Laibach in der dortigen Bibliothek und im Archiv keine Nachricht vorhanden, wohl aber, daß es in einer Aufzeichnung über die vierte Äbtissin von Friedenweiler Anna Bayrin (1631 bis 1652) heiße: „das fürchterliche Kriegswesen hat täglich überhand genommen, daß man sehr wenig bey Hause hat bleiben können, also fast immer in fremden Orthen und Klöstern sich aufhalten mußte.“ „Im Jahre 1725“ — so lautet eine weitere Mitteilung aus Lichtental — „brannte Kloster Friedenweiler vollständig nieder und wurden dessen Urkunden und Akten gleichfalls ein Raub der Flammen.“ Unter diesen also zugrunde gegangenen Dokumenten mögen sich auch solche bezüglich des Aufenthaltes der Nonnen in Laibach befunden haben und so bilden denn die in unserem Stadtarchive heute noch erhaltenen Aufzeichnungen über die-

⁴ in Schwaben (in Tsur).

⁵ Brunner a. a. O., p. 625.

selben die einzige Quelle über deren Weilen im Weichbilde der Stadt Laibach.

Folgen wir nun den Einzelheiten der letztgenannten Quelle:

Der ersten Nachricht von der Anwesenheit der Bernhardinerinnen in Laibach begegnen wir in dem „Commer-Verbar Gemeiner Stadt Laibach“ aus dem Triennium 1637 bis 1639.⁶ Da findet sich nämlich der Vermerk: „1637 N. die Conventfrauen zinsen von das Haus am Schabieck (vorher Niclas Schinagoy gehörig) und zweyen Gärten 45 fr. 1 Pf. und Wachtgeld 14 fr., desgleichen für das Jahr 1638 und 1639.“ Weiters geben über die Zinsleistungen und Abgaben der genannten Klosterfrauen an die Stadtkasse die Steuerbücher der Stadt vom Jahre 1641 bis 1644 einschließlich die nachstehenden Aufschlüsse: „Altenmarkt Chröngasse 1641 N. die Klosterfrauen allhie Haußgulden 35 fr., Extraordinari 20 fr., Steuereinnemer Franz Cirian; 1642 N. die Klosterfrauen allhie Haußgulden 35 fr., Extraordinari 20 fr., Steuereinnemer Franz Cirian, 1643 N. die Klosterfrauen allhie Haußgulden 35 fr., Extraordinari 40 fr., Reiterhilf 5 fr., Steuereinnemer Ludwig Schönlebl (Schönleben) 1644 N. die Klosterfrauen allhie Haußgulden 35 fr., Extraordinari 30 fr.“; außerdem hat das Commer-Verbar des Trienniums 1643 bis 1645 noch den Vermerk: „N. die Conventfrauen (am Schabieck) zinsen von einem Hauß und zweyen Gärten 45 fr. 1 Pf. Wachtgeld 14 fr.“⁷

Im Jahre 1644 erteilt der Bürgermeister Herr Christoph Otto dem Oberstadtkämmerer Herrn Hanns Heinrich Widerkehrn den „Befelch“, daß er „denen auf dem alten Markt wohnenden Klosterfrauen St. Bernhardi-Ordens pro drey Gulden Rheinisch Holz erhäuffen und ihnen dasselbe in Eines Chrsamen Magistrats namen praesentiren laße, wie Ime (Oberstadt-

⁶ Stadtarchiv, Protokoll Nr. 230.

⁷ Stadtarchiv, Protokoll Nr. 231.

kämmerer) dann diese Aufgab bey der Rantung (Abrechnung) passirt werden solle. Laybach am Rathhaus den 4. Januar 1644.“⁸ Und der Oberstadtkämmerer merkt diese Ausgabe mit Worten an: „denen Klosterfrauen am Schabiekh laut Decret (N. 51) 3 fl.“

Diese Spende an Beheizungsmateriale, die sich auch wiederholte, spricht schon an und für sich dafür, daß die frommen Frauen in ihrem hiesigen Aysl, obschon sie sich ein bescheidenes eigenes Heim angekauft, keineswegs ein ganz sorgenloses Dasein geführt haben mögen. Man wird es leicht begreiflich finden, daß sie schon nach kurzem Besitze des Hauses (von 1637 bis 1644 einschließlich) dieses wieder verkauften. Es erscheint nämlich schon 1645 als dessen Besitzer und Steuerträger ein gewisser Kaspar Lisseß oder Lippeß, welcher mit derselben Steuervorschreibung: Haußgulden 35 fr. und Extraordinari 30 fr. belastet ist.⁹

Und schon gleich im nächsten Jahre 1646 sehen wir die Klosterfrauen des hl. Bernhard, die Zisterzienserinnen, unsere Stadt wieder verlassen, da sie zudem im selben Jahre von ihrer Äbtissin in Friedenweiler die Abberufung von hier erhalten haben.

Dies sowie die Tatsache, daß der Magistrat ihnen während ihres Hierseins eine Reihe von Wohlthaten zuteil werden ließ, gleichwie er sich ihnen auch schließlich noch hilfreich erwiesen und volles Lob spendete, entnehmen wir einer Eingabe derselben und der angefügten Erledigung durch den Bürgermeister aus dem April 1646. Dieses mehrfach belangreiche Schriftstück¹⁰ lautet wörtlich wie folgt:

„Edl, Best, Ehrnuest, Ersamb, Fürsichtig vnd Weise gn. vnd gn. Herrn. Nachdem wir von vnserer gn. Frauen Abbtessin alhier (von hier) abgefördert worden, auch alle Tag wegghfertig sein, Vnß aber alleunig einen so

⁸ Ausgabenbuch 1644, Beleg Nr. 51.

⁹ Steuerbuch 1645.

¹⁰ Ausgabenbuch 1646, Beleg Nr. 49.

weithen weeg an der Zehrung ein Mangel erscheint, danenhero sein wir bey E. Er. Für: vnd wey: einzu-
thomen geursacht Erngehor(samst) bittendt, Sie wollen
Buß zu Vnserer fürnemendter Raiß mit einen Zehr-
pfennig zu versehen, herentgegen Thuen Buß gegen
Einem Er: Mag: vmb die bißhero erwiesene vnd noch
erweisende wolthaten zum allerhöchsten vnd gehorsambist
bedangthen, wöllen auch vmb langwierige Regierung
(dieses Magistrates) zu bitten mit vnserm gebett ge-
blissen sein vnd thuen Buß E: Er: Für: vnd weyßen
gchor: benebhen.

E: Er: Für: vnd wey:

Erngehor:(samst)

N: die Closter Frauen
des Gottshauß Friedenweiler

An N: Ein Er: Magistrath diser für(stlichen) Haupt
Statt Laybach

N: die Closterfrauen des Gottshauß Fridenweiler gchor:
bitt."

Auf der Rückseite dieser bittlichen Eingabe lesen wir
die nachstehende Erledigung:

„Herrn Domenico Brogiol Ober Statt Camrern
alhier wierdet hiemit angefügt, daß er denen Frauen
Supplicantin pro viatico (als Wegzehrung) wegen
ihres in der Stadt die Zeit hero geführten Exemplari-
schen Leben Zehen Gulden rh(einisch) zuestelle, die sollen
ihme Crafft dits bey der Raittung für richtig passirt
werden. Laybach am Rathhauß den 10. Aprillis 1646.
Mary Wücz zu Gleiniß m. p. Burgermeister.¹¹

*

Zum Schlusse wollen wir die Vor- und die Nach-
geschichte des einst im Eigentum der Zisterzienser-
Ordensfrauen befindlich gewesenen Hauses Chröngasse
Nr. 17, insoweit uns die Behelfe geboten erscheinen, hier
in Kürze noch anfügen.

¹¹ Ausgabenbuch 1646, Beleg Nr. 69.

Dieses Haus, das im Laufe der Zeiten Um- und Zubauten erfahren, weist in dem in der Chröngasse Nr. 17 und in der Froschgasse Nr. 9 gelegenen einstöckigen Trakte das ursprüngliche alte Haus mit einem hofseits befindlichen Säulengange im Parterre und einem loggienartigen (nun mit Glas verschalten) Gange; ein kleines Zimmer im ersten Stocke hat eine gewölbte Decke; im Hofraume befindet sich eine einstige Kapelle (sechseckig mit 6 Steinsäulen), Decke gewölbt, die Malerei daran blauer Himmel mit goldenen Sternen; diese Kapelle, die, wie eine außen befindliche Schrifftafel besagt, der hl. Maria vom guten Räte gewidmet war, wurde noch im Jahre 1878 renoviert, doch später aufgelassen.¹²

Der in der Froschgasse gelegene große, mit vergitterten Fenstern versehene zwei Stockwerke hohe Zubau aus dem 18. Jahrhunderte fällt in seiner Ausführung in die Zeit, als das Haus „gemeiner Stadt Laibach“ käuflich erworben wurde.

Die Reihe der Besitzer, soweit wir sie quellenmäßig sicher feststellen können, ist folgende:

1610 bis 1621 Antonio Bidinelli, 1623 bis 1626 Niklas Schinagoi, 1627 und 1628 Francesco Macolini, 1630 bis 1632 Niklas Schinagoi, 1633 bis 1636 Niklas Schinagois Erben, 1637 bis 1644 N. die Klosterfrauen alhie, 1645 Kaspar (Lisseß oder) Lippek, von 1651 bis 1690 Lippekischen Erben, von 1690 an zinst für dieses Haus Andreas Mandl, dann dessen Erben bis 1717, in welchen Zeiten darin eine Anzahl Weber (10 bis 13) und zeitweilig auch Stadtgeiger (4 bis 5) untergebracht waren. Unter dem Jahre 1717 erscheint aber dieses Haus bereits der Stadt Laibach gehörig; es wurde nämlich in diesem Jahre unter dem 26. Februar und Quittung 24. April um die Summe von 550 fl. Landeswährung oder Teutscher Währung 467 fl. 30 kr. an-

¹² Die Inschrift lautet in slovenischer Sprache: Marija dobrega sveta (prosi za nas). God je dné 26. aprila, kape-lica je prenovljena leta 1878.

gekauft und aus dem in der Froschgasse gelegenen Garten der vorerwähnte vergitterte Bau als Kaserne aufgeführt „gut für 500 Mann eingerichtet“ und nach „Inhalt der Kammerraitung über 2300 fl. darein verpaut“; den Nutzen dieses Kasernenbaues faßt der Stadtsyndikus J. B. Dr. Franz Ludwig von Raditsch in einem Schriftstücke aus dem Jahre 1738¹³ in den wichtigsten Punkten also zusammen: 1.) daß die Rekruten darin sicher untergebracht seien; 2.) daß die Landschaft und die Stadt dadurch von den großen Ankosten, dieselben eigens „verwachten zu lassen“ befreit seien; 3.) daß man „die Inhaber der Häuser mit 50 und mehr Mann, weil es der Officier beysammen zu haben verlangt, nicht dergestalten plagen müsse“, usw., die Vorbeugung ferner der „beschwerlichen Zinsbezahlung“ für die einquartierten Soldaten werfe nun der Landschaft und der Stadt mehr als 20 pro Cento ab, das in den Bau gesteckte Capital mehr nicht als 2500 fl. verzinse sich mit 5 %, also einem Interesse von 125 fl. — Im Jahre 1753 stellte der mehrfach im Dienste der Stadt tätige Steinmetzmeister B o m b a s i die zum Vorderhause führenden steinernen „Staffeln“ um den Preis von 46 fl. T. W. her, „bewilligt laut Taxation“ heißt es in dem Gerichtsprotokoll ex 1753, pag. 175.¹⁴

Die „gemeine Stadt Laibach“ behielt dieses „Mandlich geweste Haus“ bis 1772, in welchem Jahre Gregor Weischel als Eigentümer genannt wird, dem dann zwischen 1772 und 1778 Josef Weischel in dessen Besitze folgte.¹⁵ Josef Weischel bleibt im ungeteilten Besitze bis 1794, in welchem letzterem Jahre der als hervorragender Patriot in der Geschichte der Stadt bekannte und namentlich als Angehöriger der bürgerlichen Miliz wie auch als Mitglied der altberühmten Laibacher Schützengesellschaft oftgenannte Handelsmann Johann

¹³ Stadtarchiv, Protokoll Nr. 211.

¹⁴ Stadtarchiv.

¹⁵ Handurbarium der Stadt Laibach von 1772 bis 1778.

B. Jager den rückwärtigen Zubau in der Froschgasse, bestehend in Magazinen, Getreideböden, nebst Hof, Holzlagen und Hofmauer um den Kauffchilling von 1500 fl. T. W. dann 10 Dukaten Schlüsselgeld käuflich erwarb 12. Dezember 1794, vier Jahre nachher, 26. März 1798, erkaufte Jager auch den „vornwärtigen Teil des Hauses“ und somit das ganze Haus samt dem Gemeinanteil in der Globica, wovon er den 10 Pf. berichtigte, um den Kauffchilling von 1700 fl. worunter der Gemeinanteil per 2 Dukaten und 2 Dukaten Schlüsselgeld.¹⁶ Im Jahre 1818 ging das Haus an die Universalerin des Johann B. Jager, an Frau Maria Zach, geborene Jager, über, die es 1822 ihrem Gemahl Johann Zach in das unumschränkte Eigentum übergab; im selben Jahre mietete die k. k. Tabak- und Stempelgefällsadministration in Laibach die in dem Hause ebener Erde und im ersten Stockwerke befindlichen zwei großen, durchaus gewölbten Magazine auf drei Jahre von Michaeli 1822 bis hin 1825 um einen jährlichen Zins von 375 fl. Inzwischen hatte Johann Zach seiner Frau das Haus 1823 9. August wieder ins Eigentum zurückübergeben. Im Jahre 1827 (2. September) erkaufte das k. k. Militärärar „das obige Haus samt An- und Zugehör um 11.000 fl.“¹⁷ und es diente demselben als Kaserne und später als Transportsammelhaus. Nachdem das Haus im weiteren Verlaufe der Zeit bis 1905 im Besitze des k. k. Justizärars gewesen, erkaufte es unter dem 13. November des letztgenannten Jahres der gegenwärtige Eigentümer, Herr Droslov D o l e n e c, Wachszieher und Realitätenbesitzer in Laibach.¹⁸

¹⁶ K. k. Landesgericht Laibach Landtafel (Umschreibungen bei dem Stadtmagistrate), Tom. III, Fol. 416 ff.

¹⁷ Landtafel Hauptbuch der Stadt Laibach, Tom. I, Fol. 337.

¹⁸ Landtafel Hauptbuch der Katastralgemeinde Laibach, Grundbuchs-Einlage 1—90, Tom. I, Fol. 53.

V.

Das ehemalige k. k. Hauptzoll- und Gefällen-Dberamt am Rain Nr. 6.

Das dem k. k. Finanzärar gehörige Haus am Rain Nr. 6 (alt 196, vorher 135 und 136) diente ursprünglich — von 1630 an — „Ihrer Römisch Kaiserlichen Majestät Aufschlagamte“ als Amtskofale mit Wohnräumen für Beamte und Diener, wie dies dann auch der „Neue Instanzkalender auf das Jahr 1782“ ausführlich bezeugt.

Dieses Gebäude zählt zu den ältesten öffentlichen Gebäuden Laibachs, deren wir im Verlaufe dieser unserer Studien noch mehrere zu besprechen Gelegenheit haben werden, und wurde im Jahre 1776 durch den seinerzeit so berühmten Architekten Pater Gruber im Wege des Um- und Zubaues in seine heutige Gestalt gebracht.

In dieser heute sich darstellenden Form bietet es noch immer in der äußeren Erscheinung einen ansehnlichen Anblick sowie im Innern beim Eintritte in den Flur, bei dem Aufstiege über die bequem gelegten Stufen ins erste und zweite Stockwerk mit den weiten Vorräumen und der angemessenen Zimmereinteilung, die jenen Tagen entsprechende Weite eines öffentlichen Gebäudes, das wie dieses, dem damaligen Stande der Lebhaftigkeit im Verkehre zu entsprechen hatte.

Doch ehe wir in eine Schilderung des Verkehrs an dieser Stelle — namentlich vom Ausgange des 18. bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts — des näheren eingehen können, müssen wir Rückschau halten auf die Vorgeschichte dieses Hauses, ehe es dem vorgenannten Um- und Zubau unterzogen wurde.

Auch dieses Haus ward aus zwei Häusern zusammengebaut und führte dann noch eine Reihe von Jahren hin zwei Hausnummern, nämlich die Nummern 335 und 336. Diese Doppelnumerierung ermöglicht es aber, in den alten Steuerbüchern der Stadt¹ den zwei Häusern weit zurück nachzugehen und auch festzustellen, in welchem Jahre wir zuerst in dem einen der beiden Häuser dem zur Zeit sogenannten kaiserlichen Aufschlagamte — schließlich k. k. Hauptzoll- und Gefällenamt — begegnen.

Es wird nämlich zum Jahre 1630 im Steuerbuche verzeichnet, daß für das Haus (in erster Numerierung 336) „Ihrer Kayf. Maj. Aufschlagamt“ die Steuer von jährlich 6 fl. bezahlt wurde; in diesem Jahre wohnten in dem Hause des kais. Aufschlagamtes Herr Antoni Rosenberger und Herr Hans Schifflinger, aller Wahrscheinlichkeit nach Beamte des Aufschlagamtes. Das Haus war von seiten des Arars im Laufe des Jahres 1629 aus dem Besitze von Hans Hofmanns Erben erkaufte worden. Einen Hans Hofmann führt Balvasor aus späteren Tagen als Postmeister in Oberlaibach an.² Bis zum Jahre 1648 finden wir das kais. Aufschlagamt mit 6 fl. Steuer, 1 fl. 45 kr. Hausgulden und 1 fl. Extraordinarii-Steuer belegt. Vom Jahre 1648 bis 1763 erscheint es in den Steuerbüchern nicht aufgeführt. Erst 1763 lesen wir in dem „Urbarium über die Königl. Hauptstadt Laibach“ (1763 bis 1771): „Haus Nr. 336 kais. königl. Mauth-Oberamt von dem Hofmannisch gewesten Haus Erhobene Nutzung jährlich 90 fl., k. u. k. Steuer und Contribution 11 fl. 12 kr.“

Die letztgenannte Quelle³ bezeichnet uns zugleich das zweite Haus Nr. 335, welches, wie wir gesehen haben, dann 1776 mit Nr. 336 zusammengebaut wurde, als zur Zeit noch dem Herrn Paul von Qualiza gehörig, mit einer Nutzung von jährlich 106 fl. und einer

¹ Archiv der Stadt Laibach.

² Ehre des Herzogtums Krain, I. (II), p. 259.

³ Urbarium von 1763 bis 1771.

f. u. f. Steuer und Kontribution von 16 fl. 57 kr. 3 Pfennig. Die Familie von Qualiza hatte dieses Haus vom Jahre 1705 an, also durch 71 Jahre, innegehabt.

Die beiden Besitzernamen Hofmann und Qualiza ermöglichen es aber weiters, die Besitzer der beiden bis in das Jahr 1600 (soweit wie mehrerwähnt die alten Steuerbücher der Stadt reichen) zurückzuverfolgen.

Nr. 335 Qualiza-Haus war im Jahre 1600 im Besitze von Lukas Dernouschek's Erben, kam dann in das Eigentum von Michael Wolfahrt, war sodann im Besitze der Ursula Wolfahrt Witwe von 1629 bis 1648, in welchem letzterem Jahre Herr J. U. Dr. Johann Dienstmann⁴ als Eigentümer erscheint und es auch bis 1656 bleibt.

Zum Jahre 1656 sind jedoch schon Dr. Dienstmann's Erben eingetragen; 1672 erhalten Georg Dienstmann's Erben den J. U. Dr. Kimoviz als Nachfolger in diesem Besitze, den Letztgenannter bis 1694 innehat, worauf wieder dessen Erben folgen bis 1705, wie schon vorher gesagt worden, die Familie v. Qualiza in der Person des Johann Paul von Qualiza dessen Eigentum antritt.

Das im Jahre 1629 seitens des Ärar's von Hans Hofmann's Erben angekaufte Haus Nr. 336 gehörte, ehevor es in den Hofmann'schen Besitz kam, soweit wir es in den Steuerbüchern zurückverfolgen können, dem Seifrid Sernik 1600 bis 1604, dann einem gewissen Jobisch 1604 bis 1606, worauf dann Hans Hofmann und diesem nach kurzer Frist dessen Erben folgten, die schon 1616 als Eigentümer genannt werden.

*

kehren wir zu dem Datum des im Eingange erwähnten Zusammenbaues der beiden Häuser zurück.

⁴ Die Familie Dienstmann, deren ein Zweig auch geadelt war, gab dem Lande Krain eine Reihe würdiger Priester, so u. a. den zu Laibach 1652 verstorbenen apostol. Protonotar und Kanonikus Johannes Dienstmann. — Balvasor, Ehre des Herzogtums Krain II. (VIII), p. 726.

Diesbezüglich schreibt der um Krains Geschichtsfor-
schung vielseitig verdiente langjährige Oberamts-
Direktor des k. k. Hauptzollamtes weiland Herr Hein-
rich Costa unter dem Jahre 1848 wie folgt: ⁵ „Das
Amtsgebäude des k. k. Hauptzoll- und Gefällenober-
amtes am Rain Nr. 196 ist eines der ältesten öffent-
lichen Gebäude der Stadt und erhielt im Jahre 1776
durch Um- und Zubau durch den renommierten Pater
Gruber seine gegenwärtige Gestalt. Dazu gehören“
— fährt der Chronist im Jahre 1848 fort — „sieben
Magazine und ein interimistischer hölzerner, feuerge-
fährlicher Warenschoppen von 236 Quadratklastern
Flächenraum, dann ein Amtsplatz von mehr als 1000
Quadratklaster Flächenmaß, Magazine, Warenschoppen
und Amtsplatz entsprechen jedoch dem lebhaften Kom-
merze nicht, da hier jährlich bei zwei Millionen Zent-
ner Waren ab- und aufgelegt werden und beiläufig
900 Schiffe mit Waren landen und etwa 1000 große
Lastwagen und 35.000 kleine Landfuhrn oder so-
genannte Schlittlerwagen mit Kaufmannsgütern zu-
und abfahren. Im Hafen an den Ufern der Laibach
— schreibt ein französischer Offizier — herrscht eine
außerordentliche Betriebsamkeit. Große schwerbeladene
Frachtwagen kommen an und gehen ab, Packträger und
Karrenschieber sind in beständiger Tätigkeit und allent-
halben wird man eine gewisse Wohlhabenheit gewahr, die
man nur in großen Handelsorten anzutreffen pflegt.
Der Segen dieses Kommerzes verbreitet sich über Han-
delsleute, Pack- und Lastträger, Wirte, Hausbesitzer, ja,
über einen guten Teil der gesamten Bevölkerung
Laibachs.“

Dieser schon lange vorher ⁶ so lebhafteste Warenver-
kehr vor dem Mautoberamte am Rain behufs Ent-

⁵ Reiseerinnerungen aus Krain, Laibach, 1848, p. 23 f.

⁶ Die auf den Rain bestimmten Wagen waren oft so
zahlreich, daß sie auch den angrenzenden «Neuen Marktplatz»
(heute Auersperg-Platz) anfüllten und den Magistrat wiederholt
nötigten, zur Herstellung der Passage seine Schritte zu unter-
nehmen. So 1786, 1789 u. a. m. (Stadtarchivsakten).

gegennahme und Weiterbeförderung der Waren auf dem Laibachflusse (zur Hafestation in Zalog) hatte eben jenen Zusammenbau der beiden Häuser für das so vielfach in Anspruch genommene Mautoberamt oder Hauptzollamt bedingt, in welchem Amte dann 1782 eine für jene Tage ansehnliche Zahl von Beamten beschäftigt war. Wir begegnen da dem Haupteinnehmer Herrn Thadäus von Ebersperg, dem Kontrollor Herrn Johann Anton Pirnath, dem Kollektanten, 4 sogenannten Amtsoffiziers, 3 Amtsschreibern, 3 Praktikanten, 2 Warenbeschauern, 1 Wagneister, 2 Wagschreibern, 1 Amtsdienner, 1 Obfignator, 1 Übergeher, davon wohnten im Oberamte selbst der Haupteinnehmer, der Kontrollor, ein Amtsschreiber, ein Warenbeschauer und der Amtsdienner. Außer dem Hauptzollamte gab es (1782) noch sieben Zollrevisstationen, davon sechs in Laibach, und zwar: 1.) bei den PP. Discalceaten (Kloster, später Zivilspital an der Wiener Straße), 2.) an der Laafen, 3.) am Karlstädtertör, 4.) an der Poljana, 5.) an der Petersvorstadt, 6.) am Wassertor (Zabjek) und als siebente Station zu Oberlaibach.⁷ Im Anschlusse an diese Zollämter erscheint auch das Weindag-Kollektationsamt Laibach mit dem Personale von 1 Vorstand, 1 Amtsschreiber, 2 Weindag-Revisoren, 1 Praktikanten und 2 Übergehern.⁸ Wollen wir dazu den Status der Zollbediensteten im Jahre des Erscheinens von Costas Reiseerinnerungen 1848 halten, so finden wir ihn in dem Provinzial-Handbuche des Laibacher Gouvernements vom Jahre 1848.

Wir lesen da: **K. k. Gefällen-Oberamt in Laibach.** Oberamtsdirektor: Herr Heinrich Costa, Ausschußmitglied des historischen Provinzialvereins für Krain usw. usw. — Obereinnehmer: Herr Ferdinand Donati. — Oberamtskontrollor: Herr Josef Weinhart. — Magazinsverwalter: Herr Johann Ehmayer. —

⁷ Neuer Instanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII., p. 100 ff.

⁸ Ebenda, p. 105.

Oberamtskassier: Herr Valentin Hudabiniig. — 3 Oberamtssoffiziale, 8 Amtsoffiziale, 7 Assistenten und 2 Amtsdienner. — K. k. Uvis- und k. k. Revisamt in Laibach: Triester Linie. Die Geschäfte werden von einem Assistenten des Laibacher Gefällen-Oberamtes versehen. (Herr Karl Kapeller.) — K. k. Zollrevisionssamt Oberlaibach: Einnehmer: Herr Franz Goller. — Navigationsamt Sallach: Einnehmer: Herr Alois Schiffer.⁹

Mit der Eröffnung der Südbahn im Jahre 1849 in der Strecke Gills-Laibach und dann 1857 in der Strecke Laibach-Triest sowie fernerhin durch den Ausbau der übrigen Eisenbahnlinien Krains wurden Verkehrs- und Amtsverhältnisse am Rain mehr und mehr eingeschränkt, bezw. vollständig verändert.

Was die Veränderung im Amtsfokale betrifft, so dient bekanntlich heute das ehemalige Hauptzollamtsgebäude am Rain (Nr. 6) anderen Zwecken des k. k. Finanzärars, indem daselbst die k. k. Steueradministration in Laibach (Amtsleiter Herr Finanzrat Georg Konsegg) und die k. k. Finanzwachkontrollbezirksleitung (Herr Finanzwach-Oberkommissär erster Klasse Georg Pfeifer) untergebracht erscheinen, während sich das k. k. Hauptzollamt (Zollinspektor Herr Matthias Grahek) am Südbahnhof befindet mit einer Expositur Hauptpost-Stadt.

Die seither eingetretene Veränderung des Warenverkehrs in Laibach ist aus den nachstehenden Daten der Eisenbahnen ersichtlich. Es fand zufolge der bezüglichen Zusammenstellung, die ich der besonderen Freundlichkeit des Herrn Sekretärs der k. k. priv. Südbahn-Hauptstation Laibach, Adjunkten Josef Rossir, verdanke, hier im Jahre 1908 die nachstehende Güterbewegung statt:

⁹ Provinzial-Handbuch des Laibacher Gouvernements im Königreiche Illyrien für das Jahr 1848. Laibach, aus der Egerschen Gubernialbuchdruckerei, p. 95 f. — Bibliothek der Stadt Laibach.

Eilgüter 1908. In Zehnteltonnen.

Bei der Aufgabe:

Südbahn	14.060	Zehnteltonnen
Oberlaib.	244	"
N. f. Stb.	3.429	"
Unterfrainer Bahn	1.296	"

Summe 19.029 Zehnteltonnen

Bei der Abgabe:

Südbahn	18.216	Zehnteltonnen
Oberlaib.	307	"
N. f. Stb.	1.381	"
Unterfrainer Bahn	702	"

Summe 20.606 Zehnteltonnen

Frachtgüter 1908.

Bei der Aufgabe:

Südbahn	654.736	Zehnteltonnen
Oberlaib.	41.447	"
N. f. Stb.	240.916	"
Unterfrainer Bahn	44.001	"

Summe 981.100 Zehnteltonnen

Bei der Abgabe:

Südbahn	1,695.979	Zehnteltonnen
Oberlaib.	51.660	"
N. f. Stb.	104.467	"
Unterfrainer Bahn	94.667	"

Summe 1,946.773 Zehnteltonnen

Insgesamt in 23.978 Güterzügen, inklusive Trans-
 itogebühr, und zwar Eilgut 59.594 Zehnteltonnen,
 Frachtgut 4,509.880 Zehnteltonnen.

VI.

Das Haus Winkler-Gallé, Rathaus- platz Nr. 19.

Unser Rathausplatz enthält eine Reihe alter Häuser, von denen wir in der ersten Serie dieser unserer Geschichtserinnerungen bereits einige zu besprechen Gelegenheit hatten und zu denen auch das den Damen Frau Berta Baronin Winkler, geb. Samassa, und Frau Elsa Gallé, geb. Samassa, eigentümliche Haus Nr. 19 zählt.

Unserem ursprünglich schon betonten Standpunkte für die Auswahl unserer alten Häuser, der dahin geht, solche Häuser hier in Betracht zu ziehen, welche entweder lokalgeschichtliche Bedeutung an sich haben oder durch älteren architektonischen Schmuck oder durch besonders hervorragende Besitzer bemerkenswert erscheinen, entspricht denn auch dieses Haus, das trotz seiner verjüngten Fassade im ganzen genommen immerhin noch den Charakter älterer solider Bauart bewahrt hat.

Dieses drei Stockwerke hohe Haus, mit je acht Fenstern in der Front, bestand nämlich ursprünglich aus zwei Häusern, die aber im Laufe der Zeit, und zwar im Jahre 1787, zu einem vereinigt wurden,¹ doch sind wir auf Grund der alten Steuerbücher der Stadt Laibach² in der Lage, die Namen der Besitzer der früher getrennt bestandenen zwei Häuser bis zum Jahre 1600 zurück — soweit eben die alten Steuerbücher zurückreichen — nachzuweisen.

¹ N. F. Landtafel in Laibach: Hauptbuch ad Magistrat Laibach, Tom. III, Fol. 153.

² Stadtarchiv.

Demnach stellt sich die Reihe der Hausbesitzer von heute Nr. 19 (alt 276 und 277³) auf dem Rathhausplatze also dar:

Von 1600 bis 1603: Niklas Stillitsch und Herr Hans Ludwig Saurer.

Dieser Herr Hans Ludwig Saurer gehörte der alten krainischen Adelsfamilie der Herren von Saurer oder Sauer an. Ein Herr Saurer trug beim Leichenbegängnisse Kaiser Albrechts II., 1439, unter den Abgeordneten aus der Windischen Mark das Schwert, während drei andere Herren vom Adel das Panier, den Helm und den Schild vor sich her trugen.⁴ — Georg der Saurer, vorerst „Hauptmann von Krain“, war später Hauptmann des „Grenzhauses Wikitsch“ und schlug als solcher im Jahre 1544 mit Beihilfe „des mit sich gebabten krainerischen Fuß- und Landvolkes“ nahe bei Wikitsch die türkischen Reiter, 100 an der Zahl, von denen er 30 als Gefangene in die Feste heimbrachte.⁵

Eine Magdalena Saurer, welche, eine geborene Freiin Eck und Hungerspach, Anhängerin der protestantischen Lehre war, starb zu Laibach im Jahre 1584 (30. März).⁶

Von 1604 bis 1606: Niklas Stillitsch und Hans Bapt. Gedinelli (auch Gidinelli geschrieben). Gedinelli war Handelsmann und zugleich Besitzer des halben Nebenhauses (heute Nr. 20) und bezahlte vom Handel und dem Hausbesitze in diesem Triennium eine Steuer von 150 fl., jährlich also je 50 fl.; unter den Jahren 1610 und 1611 begegnen wir ihm als Bürgermeister der Stadt Laibach.

Im Jahre 1615 sind die Besitzer von heute Nr. 19 Niklas Stillitsch und Johann Bapt. Ber-

³ Nr. 276 anschließend an heute Nr. 20, Nr. 277 anschließend an heute Nr. 18.

⁴ Balvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III (X), p. 281.

⁵ Balvasor, l. c. IV (XII), p. 12.

⁶ Matrikel aus der Reformationszeit, M. im Landesmuseum Rudolfinum in Laibach.

nardini, den wir in diesem Jahre gleichfalls die Würde eines Bürgermeisters der Stadt Laibach bekleiden sehen; das Besitzverhältnis blieb bis zum Jahre 1618 dasfelbe.

Von 1619 bis 1636 erscheint als Eigentümer neben Herrn Hans B. Bernardini der Herr Alexius Frey als Besitzer des einen Hauses. Die Familie Frey wurde später in den Adelsstand erhoben und wir begegnen einem Nachkommen des Herrn Alexius Frey in dem landschaftlichen Apotheker Herrn Frey von Freydenfeld, von welchem sich im Besitze der heutigen Apotheke „Zum goldenen Hirschen“ am Marienplatz ein noch sehr gut erhaltener Metallmörser (Glockenmetall) befindet und nebst einem schönen Wappen und Darstellung einer Rose die Aufschrift weist: „Ferdinand Joseph Frey von Freydenfeld Laa (landschaftlicher) Ap.(otheker) 1719.“⁷

Während vom Jahre 1631 weiter an Stelle des Hans B. Bernardini als Besitzer seines Hauses die Bernardinischen Erben urkundlich eingetragen erscheinen, folgten dann von 1636 an dem Alexius Frey in seinem Besitze auch dessen Erben. Vom Jahre 1633 an hatte sich in dem Freyschen Hause (das an die heutige Nummer 20 grenzte) der Apotheker Herr Domenico Brogiol als Mieter befunden, welcher dann später von 1645 bis 1661 als Besitzer des Hauses genannt wird; Herr Domenico Brogiol gehörte den „Zwölfen des inneren Rates der Stadt Laibach“ an.

Dem Herrn Domenico Brogiol folgten in seinem Besitze von 1662 bis 1666 seine Erben, dann von 1666 bis zum Jahre 1715 „N. das Laibacher Bürgerspital“ (der Bürgerspitals-Fonds).

Das Haus der Bernardinischen Erben (heute der an das Haus Nr. 18 grenzende Teil von Nr. 19) erwarb im Jahre*1681 Herr Giacomo Locatelli.

⁷ Freundliche Mitteilung der Herren Apotheker Josef Mahr und Richard Susnik.

Die Locatelli, aus altem italienischem Geschlechte, besaßen zur Zeit Eisenwerke in der Wochein (Alt-hammer) sowie einen Schmelzofen Plabz bei Zauerburg.⁸ Der Besizer Johann Baptist von Locatelli wurde 1689, 5. Februar, von den Ständen in Krain „auf starke Recommendation des Fürsten von Dietrichstein mit Frankierung (Befreiung) aller Gebühren zum Landtmann (Mitglied der krainischen Landschaft)“ aufgenommen.⁹

Vom Jahre 1676 bis 1678 stand Pater Justus Locatelli dem Laibacher Jesuitenkollegium als Rektor vor.

Ein Johann von Locatelli erfand eine Sämaschine, die an den Pflug anzuhängen war und es zu bewirken hatte, in gehöriger Distanz und Tiefe die Körner in die Erde zu versenken; er schrieb darüber eine Abhandlung in deutscher Sprache 1690.¹⁰

Unser Herr Giacomo von Locatelli hatte mit seiner Gemahlin Anna fünf Söhne und eine Tochter, und zwar den Sohn Johann Bapt. 1652, die Tochter Katharina 1653, ferner die Söhne Karl 1656, Markus 1659, dann wieder einen Markus 1664 und schließlich einen Jakob Josef 1668.¹¹

Der Name Giacomo von Locatelli als Eigentümer des Hauses bleibt in den Steuerbüchern der Stadt Laibach bis 1721 verzeichnet.

In dem dem Bürgerspital von 1666 bis 1715 gehörig gewesenen Hause war in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts eingemietet der landschaftliche Apotheker Domenico Amadori. Von diesem Apotheker ist eine Jahresrechnung, ein „sog. Auszügl“, vom Jahre 1670 erhalten für einen Grafen Auersperg, das

⁸ Balbasor, l. c. I (III) 390 und 395.

⁹ Perizhofen, Pragmatica Carnioliae, Ms. der Schloßbibliothek in Krainsbach des Herrn Grafen Barbo I., 38. 2.

¹⁰ B. Marcus Pöhl, Bibliotheca Carnioliae, p. 33.

¹¹ Taufregister der Dompfarre Laibach.

er am 19. Jänner 1671 mit 330 fl. „adjustiert“ erhielt, während die Rechnung bis 29. Dezember 1670, lautend auf 382 fl. 9 kr., gestellt war. Das Konto umfaßte vom Jänner bis Ende Dezember 1670 411 Posten, welche sich in einer Preisskala von 12 fl. bis 4 kr. auf und ab bewegten. Die für den Herrn Grafen-Landeshauptmann bestimmten Posten weisen selbstverständlich die höchsten Ziffern auf, da ja der Ordinarius darnach rezeptierte und auch die für Seine Exzellenz bestimmten Medikamente hoch im Preise standen. So erhält Seine Exzellenz ein Pfund von der besten „China“ mit 12 fl., dann ein anderesmal ein „köstliches Wasser“ destilliert mit 4 fl. 36 kr., dann wieder einen „Schlagbalsam“ auf die Reise mit 4 fl. 46 kr., zu wiederholtenmalen präparierten Weinstein die „Scatel“ (Schachtel) zu 2 fl. 18 kr., aber auch für einen Knecht wird einmal ein „köstliches Decoctum“ „zum Schwitzen“ mit 2 fl. 24 kr. in Rechnung gebracht. Der Sekretär, der Hausmeister, die Lakaien, Marinka die Köchin und eine zweite Marinka (die Küchendirne), der Mathiesel (wahrscheinlich der Leibkammerdiener des Grafen), der sehr krank war, der Barbier, dieser für sich und den Grafen die Arzneien holend, der Koch als Patient und als Chef der gräflichen Küche, die Stallburschen für sich sowie für ihre Pflégbefohlenen, die Pferde und Maulesel — alle erscheinen mit Posten in dem Auszähl des Apothekers. „Bibergall“ für ein Pferd kostet 2 fl. 39 kr., „Cronabethöl“ für die Maulesel 48 kr. Aber auch Küche und Keller und Garten, ja selbst die Fischerei Seiner Exzellenz des Herrn Grafen Wolf Engelbert Auersperg sind auf die Mithilfe des Apothekers angewiesen gewesen; der Koch bezieht die Kapäunsulz aus der Apotheke um 40 kr., der Kellermeister Ingredienzien zu dem Bier, wie es Herr Borri ordiniert, um 3 fl. 30 kr., der Gärtner holt sich das gelbe Wachs zu den Pelzen das ½ Pfund à 16 kr., und Seine Exzellenz selbst tritt in die Apotheke um einen Teig zum Fischfangen für 58 kr. Nach dem Apotheker

Amadorj war in diesem Hause der landschaftliche Apotheker Johann Grajenhueber, welcher aus Kremsmünster gebürtig war, eingemietet. Wiederholt zum Stadtrichter von Laibach gewählt, wurde er im Jahre 1699 zum Bürgermeister der Stadt Laibach aus-
ersehen, starb aber schon im Jahre 1701 im Alter von 63 Jahren.¹²

Vom Jahre 1722 bis 1750 stellt sich der Besitzstand folgendermaßen: Nr. 276 Matthias Christian, dem wir 1726 als Bürgermeister von Laibach begegnen, Nr. 277 Franz Anton Dbrēja; letztgenannter war auch Besitzer von Nr. 278 (heute Nummer 18).¹³

Von 1750 bis 1778 waren Eigentümer des Hauses (heute Nr. 19) Matthias Christian (Sohn) und Dr. Andreas Josef Michelitjch; von 1779 bis 1786 Matthias Christian und Matthias Bartolotti, Handelsmann, im Jahre 1770 Bürgermeister der Stadt Laibach, im Jahre 1782 Wechselrichter beim Wechselgerichte erster Instanz (Departement des Stadtmagistrates); er besaß um diese Zeit auch das Haus Nr. 278 (heute Nr. 18), in welchem er 1782 auch logierte.¹⁴

Im Jahre 1786 erscheint aber schon als Besitzer von Nr. 277 Herr Johann Bapt. Hartl, Handelsmann, „Assessor von Seiten des Mercantilis“ beim k. k. Wechselgericht zweiter Instanz, „logiert im eigenen Haus Nr. 277 am Platz“.¹⁵ Unter ihm als Eigentümer dieses Hauses und des 1787 erworbenen Hauses Nummer 276 erfolgte, wie schon im Eingange dieser Zeilen bemerkt worden, die Vereinigung beider Häuser zu einem Hause.

¹² H. v. Radics, Linzer Zeitung 1884, 4. September.

¹³ Bis zum Jahre 1716 Franz Adam Graf Lamberg'sches Haus, heute im Besitz des Herrn Franz Schantel.

¹⁴ Neuer Instanzkalender auf das Jahr MDCCLXXXII, Laibach, p. 135.

¹⁵ Ebenda, p. 65.

Im Jahre 1818 folgte im Besitze des vereinigten Hauses Hartls Tochter Josefa, verhehlchte Laurin, und dasselbe blieb Eigentum der Familie Laurin bis zum Jahre 1839, unter welchem Jahre der hiesige hochangesehene Handelsmann Herr Franz Gregel als Besitzer eingetragen erscheint. Herr Franz Gregel, der sich Zeit seines Lebens und Wirkens in Laibach auf öffentlichem Gebiete, namentlich als Direktor der Krainischen Sparkasse, als Mitglied des Musealvereines, des historischen Vereines, der Landwirtschafts-gesellschaft usw., besonders tätig erwies, fungierte in seiner Eigenschaft als Handelsmann schon früher (1831) als Beisitzer-Substitut neben Herrn Lambert Luckmann beim k. k. Merkantil- und Wechselgerichte und 1848 dann als Beisitzer selbst.¹⁶

Im Jahre 1863 folgte grundbücherlich eingetragen als im Besitze des Hauses Maria Gregel auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 30. November 1858; im Jahre 1883, 18. August, mit je ein Drittel Frau Maria Krisper, Frau Anna Samassa und Herr Franz Gregel auf Grund der Verlaßeinantwortungs-Urkunde vom 4. August 1883; im Jahre 1887, 15. April, wurde auf Grund der Verlaßeinantwortungsurkunde vdo. 26. Februar 1887 das Eigentumsrecht auf den auf Frau Maria Krisper verzeichneten ein Drittel-Anteil dieser Realität für Herrn Josef Vinzenz Krisper mit der in der obenangeführten Einantwortungs-Urkunde näher bezeichneten, von der Erblasserin zugunsten des Herrn Franz Gregel und der Frau Anna Samassa und eventuell zugunsten der Fräulein Berta und Elsa Samassa angeordneten fideikommissarischen Substitution einverleibt; im Jahre 1896, 20. März, wurde auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 15. Februar 1896 bei den der Frau Anna Samassa gehörigen ein Drittel-

¹⁶ Schematismus des Laibacher Gouvernements 1831 und 1848 — Bibliothek der Stadt Laibach.

Anteile dieser Realität für die minderjährige Elsa Samassa einverleibt und auf Grund derselben Einantwortungsurkunde ein Drittel-Anteil der Frau Anna Samassa für Frau Berta Baronin Winkler, geborene Samassa, in Laibach, nun in Wien, einverleibt.

Im Jahre 1908, 30. Oktober, wurde auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 14. Oktober 1908 das Eigentumsrecht auf den ein Drittel-Realitätenanteil des Herrn Josef Vinzenz Krissper für a) Berta Baronin Winkler, geb. Samassa, auf ein Sechstel dieser Realität und b) Elsa Gallé auf ein Sechstel dieser Realität einverleibt.¹⁷

Es befinden sich demnach gegenwärtig im Vollbesitze dieses Hauses die Damen: Frau Berta Baronin Winkler, geb. Samassa, Gemahlin des Herrn k. k. Ministerialrates im Ministerium des Innern Egon Baron Winkler, und Frau Elsa Gallé, geb. Samassa, Gemahlin des Herrn Herrschaftsbesizers zu Freudental und Landtagsabgeordneten in Krain, Herrn Franz Gallé.

¹⁷ K. k. Landtafel Hauptbuch der Katastralgemeinde Laibach — Einlagen 181—260/3, Fol. 2395.

VII.

Haus Petric vordem Heidrich.

Das Haus Nr. 6 in der heutigen Salender- (ehemals richtig Salitinger-) ¹ Gasse, das in seiner ursprünglichen Form im 16. Jahrhunderte dem wegen seines protestantischen Religionsbekenntnisses zu Anfang des 17. Jahrhunderts aus Krain ausgewiesen gewesenen landschaftlichen Beamten Magister Melchior Pantaleon zugehörte, erweist sich nicht nur in seiner äußeren Erscheinung, hergestellt durch die später im Besitze gestandene Familie der Herren von Portner, sondern auch durch die ebengenannten sowie die nachher gefolgten Inhaber von besonderer lokalgeschichtlicher Bedeutung, was aus der weiter unten anzugebenden Anführung aller Besitzer des näheren hervorgehen wird.

Dieses Haus, welches, in einer ziemlich engen Gasse gelegen, in einer für diese Enge unverhältnismäßigen Höhe von heute vier Stockwerken mit je vier Fenstern gassenseits emporstrebt, hatte, wie uns die nähere Betrachtung namentlich seines Innern zeigt, ursprünglich nur eine Höhe von zwei Stockwerken, dabei aber bereits in der ersten Anlage, das noch gegenwärtig bestens erhaltene mächtige Portal aus festgefügtm Stein und weite schöne Wohnräume, im dritten Stockwerke später einen einzigen Wohnraum, einen großen Saal umfassend, der an den Wänden ringsum Malerei in Marmorimitation aufwies und an der Decke mit reicher Stuckarbeit geziert erschien.²

¹ Diesen Namen trug die Gasse nach dem Laibacher Bürgermeister Andrian Salitinger (1601).

² Diese Ausschmückung des Saales kam bei späterer Umänderung des Wohnraumes zutage.

Die Fassade des Hauses zeigt aber heute noch ansehnliche Reste renaissanceartigen Schmuckes, schönstilisierte Säulenkapitäler, dann oberhalb der einzelnen Fenster allegorische Darstellungen — Köpfe inmitten von Kriegs- und Friedensemblemen — in einer Nische des obersten Stockwerkes das gutgeformte Haupt eines Mannes, wahrscheinlich das Porträt eines der Herren von Portner, vielleicht des Herstellers des Hauses in der jetzigen Form.

Von besonderem Interesse erscheinen aber in der Höhe zwischen dem zweiten und dritten Stockwerke, und zwar zwischen dem zweiten und dritten Fenster (von links nach rechts gesehen) eine heute einen Stern in der Mitte weisende einstige Bildumrahmung aus Stuck und über dieser medaillonartigen Fläche eine Stuckarbeit, die infolge sorgfältiger Restaurierung nach der Erdbebekatastrophe von 1895 noch gegenwärtig deutlich wahrnehmbar ist und das einst von der erwähnten Umrahmung umschlossen gewesene Freskogemälde allegorisch krönt. Das einstige Freskobild veranschaulichte nämlich, wie ich der freundlichen Mitteilung aus dem Familienkreise des ehemaligen Besitzers weiland Herrn Anton *S e i d r i c h* entnehme, die Darstellung der heil. *Rotburga* mit der Sichel, war jedoch schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts derart verblichen, daß eine Restaurierung nicht leicht durchführbar erschien.

Doch spricht die schon angedeutete, über die Umrahmung sich erhebende allegorische Stuckarbeit noch heute in den dargestellten Einzelheiten deutlich von den Wohltaten, welche die heil. *Rotburga* († 1313) den Armen ihrer tirolischen Heimat einst erwiesen. Wir sehen da das von einem Kreuze überragte Körbchen, aus dem die fromme Dienerin der Schloßfrau von *Rothenburg* bei *Rattenberg* im unteren *Juntal* den vor dem Schloßthore sich sammelnden Notleidenden Speis und Trunk ausgeteilt, was sich später einmal, als die Nachfolgerin der freigebigen alten Schloßfrau, die geizige Gemahlin des Sohnes der ersteren, ihren Gatten ange-

stiftet, die Dienerin bei einer Austeilung zu stellen, in Hobelspäne, bezw. in Lauge verwandelt, wie die Legende der heil. Rotburga es ausführlich erzählt. Zu Seiten des Körbchens gewahrt man einerseits die Darstellung einer Milchkanne in der mehrkantigen Form der Zinngefäße jener Tage, anderseits einer Weinflasche.

Das nicht mehr erhaltene Freskobild mag wohl recht anschaulich die Szene dargestellt haben, wie die heil. Rotburga, von der jungen Schloßfrau des Dienstes entlassen und bei einem Landmann ihrer engeren Heimat als Feldarbeiterin bedientet, von diesem trotz vorher erteilter Erlaubnis eines Tages in ihrer gottergebenen frommen Übung abendlichen Kirchenbesuches nach getaner Arbeit gestört, die ihr zugemutete abendliche Überarbeit auf dem Kornfelde verweigerte und ihre Sichel in die Höhe warf, worauf das Werkzeug dann in der Luft hängend erblickt wurde.³

Von der jungen Schloßfrau von Rothenburg wieder in den Dienst genommen, verharrte die heil. Rotburga daselbst noch 18 Jahre bis zu ihrem 1313 erfolgten Tode ungestört in ihrer frommen Übung gegen die Armen. Ihr Leichnam wurde in der St. Rupertkirche, „allda sie bei Lebzeiten ihre Andacht zu haben pflegte“, beigesetzt und dieselbe Kirche wurde zum Wallfahrtsorte.

Die Reihe der Hausbesitzer.

Als erster urkundlich nachweisbarer Besitzer dieses Hauses erscheint eine markante Persönlichkeit des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, der frainisch-landschaftliche Land- und Schrannenschreiber Herr Melchior P a n t a l e o n , welcher als Protestant in den Tagen der Gegenreformation des Landes ver-

³ Alban Stolz, Legende oder der christliche Sternenhimmel. Freiburg im Breisgau, 1908, p. 610 ff. mit Holzschnitten von L. Seiz. — Beschreibung der Grafschaft Tirol, Augsburg 1703, Anhang, p. 55 ff.

wiesen, aber noch 1610 sich hierlands aufhielt und nach Elze auch hier gestorben sein soll.⁴

Als Inhaber des Hauses wird er zuerst bei Valvasor genannt, und zwar zum Jahre 1583; unser Chronist registriert nämlich mit der Marginalnote: Feuerschaden in Laibach folgendes: Anno 1583 den 14. März ist das Feuer zu Laibach bei M. Pantaleon, Landschreiber auskommen, wodurch die Deutsche Gasse, Deutsche Kirche, zwei Häuser in der Söllingiter (Söllinger) Gasse und des Deutschen Hauses Mayerhof in der Kratau in die Asche gelegt.“⁵

Melchior Pantaleon aus Kaisersperg in Untersteier, ein Neffe des krainischen Landschreibers Melchior Stoffel, studierte in Tübingen, wo er 1567 den Magistergrad erwarb, dann in Straßburg, von wo er 1572 von der krainischen Landschaft als Schrankenprokurator nach Laibach berufen wurde. Die landschaftlichen Schrankenprokuratoren oder Landschrankenadvokaten wurden vom Schrankengericht angestellt, hatten das Recht, bei allen Tribunalen zu advozieren; sie waren beeidet und genossen eine Besoldung. Sie standen bezüglich ihres Verhaltens unter strenger Aufsicht; den Advokaten, der durch Schmähungen das Maß überschritt, konnte der Landeshauptmann auf der Stelle mit scharfen Verweisen, mit Geldbußen, ja selbst mit Kerker bestrafen. Als Verdienst bezogen die Advokaten anfänglich fünf Prozent ohne Unterschied, die Schrankenordnung von 1571 statuierte jedoch gesetzlich, daß in „disputierlichen“ und appellierten Prozessen fünf oder sechs Prozent, in anderen zwei Prozent passiert waren.⁶

Nach vier Jahren dieser Tätigkeit gab Magister Melchior Pantaleon das Amt als Schrankenprokurator

⁴ Elze, Die Universität Tübingen und die Studierenden aus Krain, p. 18, Anm. 3.

⁵ Ehre des Herzogtums Krain, III (XI), p. 717.

⁶ Dimitz, Das Landschrankengericht in Laibach; Verhandlungen und Mitteilungen der juristischen Gesellschaft in Laibach 1865, p. 239 ff.

1576 auf, wurde aber kurze Zeit darnach (1579) vom Magistrate der Stadt Laibach in Dienste genommen, und zwar als Stadtschreiber, damaliger Zeit der einzige Konzeptbeamte der Stadt, der die Protokolle der Stadtratsitzungen führte und die nötigen Schriftstücke des Magistrates ausfertigte. Von dieser Stelle berief ihn zwei Jahre später die Landschaft wieder zu sich. Er wurde 1581 Landeschreiber und 1587 Land- und Schranken-schreiber. Als solcher führte er die Protokolle und hatte auch die Ausfertigung der Urkunden, Gerichtszeugbriefe usw. zu besorgen; er bezog hiefür außer der Besoldung eine Taxe, von welcher ein Teil kraft uralten Gebrauches an den Landesverweser oder an den Landeshauptmann, wenn er selbst im Amte fungierte, und zwar von Behebnißsen und Übergaben $\frac{1}{2}$, von Schirmbriefen $\frac{1}{3}$ abzuliefern war; vom übrigen mußte er die Kanzlei und das Expedient erhalten und besorgen.⁷ Magister Melchior Pantaleon war auch zugleich seitens der Landschaft in den Aufsichtsausschuß über die „evangelische Landschaftsschule“ unter dem Rektorate des Nikodemus Frischlin entsendet (1583).⁸

Vom Erzherzog-Regenten von Innerösterreich Ferdinand geadelt,⁹ wurde er von der krainischen Landschaft im Jahre 1601 (12. Jänner) als Mitglied der Landmannschaft aufgenommen, da er dem Lande bereits nahezu 30 Jahre gedient und da er „ein feiner, sittsamer und vernünftiger politischer Mann war“.¹⁰ Schon 1604 wegen seines protestantischen Bekenntnisses aus Krain verwiesen, erscheint er doch noch 1607 als Beisitzer der Land- und Hofrechte, zu deren Sitzungen sich der alte, von Gicht geplagte Herr oft tragen lassen mußte, und lebte, wie bereits oben erwähnt, noch 1610 in Krain. Seine gleich ihm aus Krain verwiesenen

⁷ Dimitz, wie S. 61, p. 239.

⁸ Elze: Primus Trubers Briefe, Tübingen 1897, p. 544.

⁹ Elze: Die Universität Tübingen usw., p. 18, Anm. 3.

¹⁰ Dimitz: Geschichte Krains, III, p. 336.

Söhne Jakob, David¹¹ (beide gleich ihm Landschreiber) und Josef Pantaleon hielten sich noch bis zum Jahre 1618 in Krain auf, mußten aber schließlich doch das Land verlassen.¹²

Jakob Pantaleon zu Preittenau, der 1597 in Padua seine Studien vollendet hatte, vermählte sich im Jahre 1605 zu Laibach; in der Vermählungsmatrikel der Dompfarre zu St. Nikolaus heißt es: 1605, 6. Februar, vermählt Jakob Pantaleon, Landschreiber, Sohn des Kaspar mit Justine von Taubenhauer; „Testes Generosi et ardui comites liberi baronis et praecipui proceres“, ohne weitere Nennung von Namen, wahrscheinlich waren diese adeligen Zeugen Protestanten. Daß Jakobs Vater Melchior Pantaleon hier Kaspar genannt wird, mag die Erklärung darin finden, daß er auf alle Namen der hl. drei Könige getauft war, für sich aber im Gebrauche den Namen Melchior bevorzugt hatte. Jakob machte bereits verheiratet als krainischer Landmann einen Zug gegen die Türken mit, geriet in Gefangenschaft, aus welcher er sich erst nach zwei Jahren durch schweres Lösegeld freimachte.

Die krainische Landschaft hatte sich betreffs der mehrerwähnten Landesverweisung von Vater und Söhnen Pantaleon mit Berufung auf deren Landmannschaft wiederholt bei der i. ö. Regierung in Graz behufs deren Belassung im Lande verwendet und auch, wie die betreffenden Regierungs- und landschaftlichen Akten in den Archiven der Grazer Statthaltereie und des hiesigen landschaftlichen Museums beweisen, mehrmalige Fristerstreckungen erwirkt, namentlich auch wegen der vielen Verdienste, die sich insbesondere Melchior Pantaleon um die Rechtsführung des Landes erworben hatte. Diese Rücksichtnahme auf seine Verdienste stimmt auch mit

¹¹ Jakob und David waren 1592 an der Tübinger Universität immatrikuliert. *Elze*, a. a. D., p. 81.

¹² *Elze*, a. a. D., p. 18, Anm. 3.

der Ausführung Hurters,¹³ der unter besonderem Verweis auf Pantaleon betont, daß Ferdinand II., speziell bei landschaftlich Angestellten betreffs längerer „Belassung“ Ausnahmen machte, wo sie sich durch die besonderen Verhältnisse rechtfertigten.

Doch kehren wir zu dem Hausbesitzer Melchior Pantaleon zurück.

Hat Balvasors Chronik ihn als solchen bereits 1583 namhaft gemacht, so begegnen wir ihm in den Steuerbüchern der Stadt Laibach (die, wie mehrfach erwähnt, vom Jahre 1600 erhalten sind) von 1600 bis 1606 mit einer Haussteuer von 4 fl. jährlich belastet. Vom Jahre 1610 bis 1613 wird in dem Vormerkbuche der Steuerrückstände das Haus Pantaleon als „Müschizsche Behausung“, und zwar mit einem Rückstand von 20 fl. bezeichnet. Es scheint demnach, daß das Haus in diesen Jahren von der Gegenreformations-Kommission sequestriert und einem gewissen Müschiz zugewiesen war. Dies nahm jedoch bald ein Ende, denn von 1613 ununterbrochen bis 1631 nennen uns die Steuerbücher Melchior Pantaleons Erben im Besitze des Hauses und die Steuer beträgt jährlich 4 fl., nur 1630 und 1631 je 6 fl.

Als Nachfolger der Melchior Pantaleonschen Erben hierin finden wir dann von 1632 an, mit Herrn Karl Portner, die in der Lokalgeschichte vielgenannte und vielverdiente Familie der im Jahre 1570 geadelten und zehn Jahre später in die krainische Landmannschaft aufgenommenen Herren von Portner im Besitze dieses Hauses, welches Eigentum dieser Familie bis 1771 verblieb, im letztgenannten Jahre mit einer „Nutzung“ von 64 fl. 42 kr. „fassioniert“ und mit der königlichen Steuer und Kontribution à 20 % mit 10 fl. 21 kr. 1 Pfennig belegt.¹⁴

¹³ Geschichte Kaiser Ferdinands II., Band IV, p. 248.

¹⁴ Stadtarchiv: Handurbar der Stadt Laibach, 1763 bis 1771.

Aus diesem Geschlechte der Herren von *Portner*, das sich meist in Kriegsdiensten an den Grenzen hervorgethan, ragen durch Tüchtigkeit und mannhafte Betätigung die nachstehend genannten besonders hervor: Hans Karl Portner, Kommandant der Festung Zengg, um 1689,¹⁵ ferner Hans Jakob Portner, Hauptmann in dem Grenzorte Dtočac, welcher auch daselbst den Tod fand,¹⁶ und dann Hans Christoph Portner, welcher, einer der fünf Hauptleute der krainischen landschaftlichen Miliz jener Tage, 1683 den Hilfszug der krainischen Landschaft gegen die Türken in die Oststeiermark unter dem Oberbefehle unseres berühmten Chronisten und landschaftlichen Hauptmannes Johann Weifhard Freiherrn von Balvasor ruhmvoll mitmachte und nach Beendigung dieses Kriegszuges von seiten der steirischen Landschaft gleich dem Oberbefehlshaber mit allen Ehren ausgezeichnet und auch mit einem Präsent in Dalern bedacht wurde.¹⁷

Wie schon erwähnt, blieb das Haus im Besitze der Portnerschen Familie bis zum Jahre 1771.

In diesem letztgenannten Jahre folgte als dessen Eigentümer Herr Leopold von Steinberg, der Sprosse eines alten adeligen Geschlechtes, das namentlich in dem Gelehrten und dem J. ö. Hofkammerrat Franz Anton von Steinberg, dem Verfasser des ausgezeichneten Werkes über den Zirknitzer See,¹⁸ über die Grenzen Oesterreichs berühmt geworden.

Nachdem Franz Josef von Steinberg seiner Ehefrau Maria Elisabeth, geb. Rhünel von Mannswörth, laut Heiratskontrakt ddto. 18. September 1752 im Jahre 1763, 5. Februar, 3500 fl. und per wittibliche Unterhaltung jährlicher 200 fl. in Capitali à 4 % die Summe von 5000 fl. auf dieses Haus intabuliert hatte,¹⁹

¹⁵ Balvasor II (XII), p. 80.

¹⁶ Balvasor II (XII), p. 93.

¹⁷ Balvasor IV (XV), p. 605.

¹⁸ Gründliche Nachricht usw., Laibach 1758.

¹⁹ N. f. Landtafel in Laibach: Hauptbuch II, Fol. 369.

kam dasselbe also 1771 an Leopold von Steinberg, das Haus führte zur Zeit die Nummer 326.

Herr Leopold von Steinberg besaß gleichzeitig das anstoßende Haus Nr. 327 (heute Nr. 4, gegenwärtig im Besitze des Herrn k. k. Hofrates Josef P a j f), welches Haus Herr von Steinberg im Jahre 1781 an Herrn Wolfgang Z o l l m a n n, Sekretär bei der Landeshauptmannschaft in Krain, verkaufte.²⁰ Im Jahre 1782, 4. Jänner, vermählte sich Herr Leopold von Steinberg mit Johanna Wagner.²¹

Herr Leopold von Steinberg behielt aber das Haus Nr. 326 — heute Nr. 6 — bis zum Jahre 1788, in welchem letztgenanntem Jahre, unter dem 14. März, Herr Josef S m o l l e in der krainischen Landtafel²² als dessen Eigentümer eingetragen erscheint. Derselben Quelle zufolge ging der Besitz 1821 (16. Oktober) auf Johanna S a l l e r, geb. S m o l l e, 1836 (15. Februar) auf Franz S c h e r k o über.

Im Jahre 1851, 5. Mai, erkaufte das Haus weil. der hiesige ebenso angesehenes als beliebtes Handelsmann Herr Anton H e i d r i c h, von dem es dann auf seine Töchter, vorerst auf das Fräulein Theresia H e i d r i c h durch Einantwortungsurkunde ddtto. 30. November 1875 und weiters auf Frau Josefina Z a f e l j, geborene H e i d r i c h, Gemahlin des Herrn k. k. Schulrates i. R. Friedrich Z a f e l j, laut Einantwortungsurkunde ddtto. 1. August 1891 überging.

Gegenwärtig befindet sich im Besitze dieses Hauses laut Kaufvertrages ddtto. 9. Mai 1905 Frau Johanna P e t r i č, Gemahlin des Herrn k. k. Postoffizials Josef Petrič.

²⁰ K. k. Landtafel in Laibach: Relatenbuch II. H. 1.

²¹ Matrifel der Vermählungen, Dompfarre Laibach.

²² Hauptbuch, II, Fol. 369.

VIII.

Das Haus St. Floriansgasse Nr. 21.

Die zum „Alten Markte“, dem ältesten Stadtteile von Laibach, gehörige St. Floriansgasse, die noch heute beiderseits eine größere Anzahl alter Häuser in sich schließt, über welche ich gelegentlich zusammenfassend noch ausführlicher handeln will und von denen gar manche, namentlich in der an den Schloßberg sich anlehnenden Reihe, durch Giebelbau und langen schmalen gewölbten Hausflur sowie steilen Stiegenaufgang recht alten Charakter an sich tragen, weist u. a. durch ihre einstigen Besitzer interessanten Bauten ein diesbezüglich bemerkenswertes Haus, das Haus Nr. 21, heute Eigentum der k. k. Gerichtsadjunktens Witwe Frau Franziska Čuček.

Dieses ein Stockwerk hohe Haus war, so weit zurück wir aus den Steuerbüchern der Stadt es feststellen können, fast ununterbrochen ein Bürgerhaus und der Standort bedeutender Gewerbe, bis es gegen Ende des 18. Jahrhunderts in den Besitz des durch seinen Bau des ehemaligen landschaftlichen Theaters am Kongreßplazette lokalgeschichtlich hervorragenden landschaftlichen Baumeisters Architekten Herrn Lorenz Prager gelangte.

Als erster urkundlich nachweisbarer Eigentümer erscheint von 1600 bis 1603 (einschließlich) ein gewisser Michael Totsch, bei dessen Namen jedoch keine Gewerbesteuer angemerkt ist, so daß wir aus unserer Quelle nicht zu entnehmen in der Lage sind, ob und welches Gewerbe er betrieb. Doch unmittelbar als Nachfolger, und zwar schon unter dem nächsten Jahre (1604) finden wir einen Hafnermeister im Eigentum dieses Hauses, nämlich den Meister Hans Sedlitz

mit einer jährlichen Gewerbesteuer von 5 fl. Diesem Hans Edeliß folgte sein Sohn Franz Edeliß und nach dessen bald erfolgtem Tode dessen Witwe 1616 bis 1618. Im letztgenannten Jahre begegnen wir aber im Besitze von Haus und Gewerbe dem Hafnermeister Matthias Wölcher, auch Wellicher geschrieben, der die vorgenannte Gewerbesteuer jährlicher 5 fl. zu entrichten hatte und bis zum Jahre 1630 in beiderseitiger Eigenschaft als Hausherr und Gewerbsmann eingetragen ist; von 1631 bis 1637 (einschließlich) war seine Steuer mit nur 4 fl. angesetzt.

Vom Jahre 1638 aber schon und dann bis 1666 reichend sind als Eigentümer verzeichnet Michael Wellicher's Erben; in diesem Zeitraume begegnen wir als im Hause wohnend, und zwar von 1638 bis 1647 einem anderen Hafnermeister aus der Familie Wellicher, dem Andrä Wellicher, der vorher selbst ein eigenes Haus an anderer Stelle des „Alten Marktes“ besessen hatte und nun hier das Hafnergewerbe betrieb, anfänglich mit einer Steuer von 5 fl., dann 4 fl. und schließlich (1647) von nur 1 fl.

Im Jahre 1666 erscheint im Hause der Wellicher'schen Erben ein gewisser Hans Georg Scherschitjch als Mieter, der jedoch im nächsten Jahre als Besitzer des Hauses genannt wird; dieser scheint kein Gewerbe betrieben zu haben, besaß aber das Haus durch volle zehn Jahre.

Dem Scherschitjch folgte als Hausherr Herr Georg Gabriel Lufantjchitjch von Hartenfels, der Landes- und Hofrechten Besitzer, Oberlandschreiber und Oberlandsekretär, Besitzer des Schlosses Altenlad,¹ welcher sich 1653 mit Katharina Maisremblin vermählt hatte,² 1671 in den Ritterstand erhoben wurde, 1675 zum „Landmann“ der krainischen Landschaft auf-

¹ Balvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III (XI), p. 16.

² Matrikel der Dompfarre Laibach.

genommen erscheint³ und 1683 das Zeitliche segnete.⁴ Seinem Sohne Johann Gotthard (geb. 1655) begegnen wir unter den Mitgliedern der adeligen Dismas-Bruderschaft in Laibach (1700); er war Besitzer von Altlaß und Kleinlaß und Sr. Majestät Landrat in Krain. Er benützte seine Mußestunden zu genealogischen Studien und hinterließ eine Anzahl Manuskripte über den krainischen Adel. Er starb 1711. Thalnitzscher (Dolničar) von Thalberg schrieb ihm seine Grabchrift.⁵ Johann Gotthard von Lukantschitsch hatte 12 Kinder, von denen das älteste, der Sohn Siegmund Gabriel, nach vollendeten Studien in Perugia den nachherigen Fürsterzbischof von Prag, den Laibacher Fürstbischof Ferdinand Carl Grafen Rhünburg, welcher die erzherzogliche Braut Maria Anna nach Lissabon führte, in der Eigenschaft als Page begleitete.⁶

Das Lukantschitschsche Haus in Laibach blieb aber nur zwei Jahre nach dem Tode des Georg Gabriel von Lukantschitsch im Besitze von dessen Erben (bis 1685).

Im nächsten Jahre (1686) befand es sich bereits wieder in bürgerlichen Händen, und zwar im Besitze des Kürschnermeisters Michael R u f h e z, der 8 fl. jährlicher Gewerbesteuer bezahlte und neben sich im Hause den Kupferschmied Matthias S t a m i z e r hatte, der von seinem Gewerbe 3 fl. entrichtete.

Vom Jahre 1686 bis 1694 blieb dieses Verhältnis gleich, vom letztgenannten Jahre trat an Stelle des Mieters Kupferschmiedmeisters Matthias Stamizer der Kupferschmiedmeister Peter R h o l l a r, der jedoch nur drei Jahre verblieb. Von 1696 bis 1735 erscheint der Hausherr Kürschnermeister Michael Ruffhez allein mit

³ Von Globočnik, Der Adel Krains, Mitteilungen des Musealvereines, XII, p. 54.

⁴ Matrikel der Dompfarre Laibach.

⁵ Matrikel der Dismas-Bruderschaft im Museum «Rudolfinum» zu Laibach.

⁶ Ebenda.

seinem Gewerbe in seinem Hause und zahlt in dieser Zeit 10 fl. jährliche Gewerbesteuer.

Im Jahre 1735 tritt an seine Stelle als Hausherr der Kürschnermeister Michael Galz und dessen „Che-
wirtin“ Miza, und es bleibt das gleiche Besitzverhält-
nis bis zum Jahre 1780; inzwischen ist im Jahre 1774
auch dieses Haus von dem großen Brande, welcher am
28. Juni 58 Häuser der Stadt und 51 der Vorstadt
Krafsau betroffen,⁷ so mitgenommen worden, daß wir
es als Galz'sche „Brandstatt“ bezeichnet befinden. Im
Jahre 1780 erwarb aber, wie bereits eingangs erwähnt
worden, dieses Haus der landschaftliche Baumeister Ar-
chitekt Lorenz Prager.

Der 1765 für den August angekündigte Besuch
Kaisers Franz I., des so kunstsinnigen Gemahls der
Kaiserin Maria Theresia und der Monarchin selbst, in
Laibach — welcher Besuch jedoch durch den plötzlich ein-
getretenen Tod des Kaisers in Innsbruck unterblieb —
hatte im Juni desselben Jahres den Beschluß des krai-
nischen Landtages herbeigeführt: in der Landeshaupt-
stadt Laibach ein landschaftliches Theater zu erbauen.
Mit dessen Baue war nun eben der landschaftliche Bau-
meister Lorenz Prager betraut worden. Er führte
den Bau an Stelle der bis dahin bestandenen landschaft-
lichen Reitschule im Zeitraum von sechs Monaten durch,
wobei die vorhandenen Hauptmauern der alten Reit-
schule beibehalten wurden; die äußere Länge betrug
20 Klafter, die Breite 9 Klafter 4 Schuh; die Bühne
wurde 8 Klafter 9 Z. breit, 5 Klafter tief. Der innere
Bau: Logen, Gänge, Stiegen sowie der ganze Bühnen-
trakt bestand aus Holz — der Magistrat gab das Holz
zu billigem Preise und erhielt dafür eine Loge zuer-
kannt — der Zuschauerraum zählte nebst einer Hofloge
im Parterre 50 enge Logen in zwei Stockwerken; Logen
samt dem Parterre konnten im ganzen 850 Personen
fassen, was für die damalige Bevölkerung von 7000 bis
8000 Menschen weitaus genügte. Die Baukosten be-

⁷ Klun, Archiv für Landesgeschichte von Krain, 1. p. 74.

trugen 11.378 fl.⁸ Dieser Bau blieb, nebenbei bemerkt, in wiederholt vorgenommener Neukonstruktion an derselben Stelle bis zu dem 1887 erfolgten verheerenden Brande, worauf, wie bekannt, das heute an der Lattermannsallee stehende neue landschaftliche Theater erbaut wurde und an Stelle des alten die Tonhalle entstand.

Auf Lorenz Prager folgte im Besitze Johann G r i e ß, 21. Juli 1792; als gewordener Überhaber des Hauses Lorenz Prager bittet Johann Georg Griefß um Umschreibung des Hauses auf seinen Namen unter dem 1. November 1795, da alle Passiva (bis 1792) bezahlt seien, und zwar 800 fl. Josef und Maria Pragerschen mütterlichen Erbteil, 800 fl. Ignaz und Maria Pragerschen mütterlichen Erbteil, 100 fl. Forderung der Schmicklischen Masse, 2500 fl. Forderung der Anna Maria Schmicklin nun verhehelichten Griefßin und der Rosalia Perschkin an väterlicher und brüderlicher Erbportion und 1250 fl. Forderung der Elisabeth Hofer.⁹

Johann Georg Griefß aber hat das Haus schon 1794, letzten September, dem Herrn Franz Karl W e ß l a n, Verwalter der Freiherr Codellischen Güter, verkauft, und zwar um 1700 fl. einschließlich von 15 fl. für den Gemeinanteil in der Jlovica¹⁰ und die Umschreibung wurde auf den Namen Weßlans unter dem 7. Dezember vorgenommen.¹¹

Weßlan verkaufte 1811 das Haus an Maria Gabriele Schuller, geb. v. Werth, und deren Mann Franz Xaver Schuller.¹²

Im J. 1823 erkaufte Herr Franz R u d a den Besiß — Haus, Garten und Gemeinanteil — aus der Maria Gabriele Schullerschen Konkursmasse im Lizitationswege (18. Dezember) um 2050 M.M.; laut Lizitations-

⁸ August Dimiz, Blätter aus Krain, 1865, p. 67.

⁹ K. k. Landesgericht: Landtafel Umschreibungs-Prot., III., Fol. 530.

¹⁰ K. k. Landesgericht: Umschreibungs-Prot., III, Fol. 541 f.

¹¹ Ebenda.

¹² Umschreibungs-Prot., VII, Fol. 299.

protokolles war der Ausrufspreis 1600 fl. und es boten Herr Franz Gallé 1800 fl., Ruda 1850 fl., Gallé 1900 fl., Ruda 1950 fl., Gallé 2000 fl., und schließlich Ruda die oben angegebene Summe von 2050 fl.¹³

Herr Franz Ruda verkaufte aber diesen Besitz nach nicht ganz acht Jahren (1831, 5. Mai) an Kaspar und Gertrud W i r a n t um die Summe von 3900 fl. M.M.¹⁴ Im Jahre 1861, 8. Dezember, wurde auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 27. Februar 1855 Kaspar Virant auf die Gertrud Virantsche Hälfte umgeschrieben.

Im Jahre 1863, 2. Juli, folgte auf Grund der Einantwortungsurkunde vom 13. Juni 1863 Anna Schuller im Besitze, der dann zwei Jahre nachher (1865, 7. Oktober) auf Grund des Kaufvertrages vom 18. September 1865 auf die Namen Schusheg Bartlan und Franziska umschrieben wurde.¹⁵ Schließlich folgte Fanni C u č e k auf Grund der Einantwortungsurkunde (12. Jänner 1892) in der Hälfte und Fanni C u č e k, f. f. Gerichtsadjunktens Witwe, gleichfalls auf Grund der Einantwortungsurkunde (15. Mai 1894) in der anderen Hälfte dieses Besitzes.

¹³ Umschreibungs-Prot., X, Fol. 537.

¹⁴ Umschreibungs-Prot., XIV, Fol. 506.

¹⁵ Hauptbuch Stadt Laibach, I, Fol. 177 ff.

IX.

Das ehem. Kloster der Klarisserinnen¹
k. k. Militärärar (Verpflegsam t).

Der ansehnliche Komplex an der Wiener Straße, Franz Josef-Straße, Tomangasse und angrenzend an den Fröhlich'schen Besitz von 27.759 Quadratmetern, davon Bauarea 10.671 Quadratmeter und Grundarea 17.088 Quadratmeter, welcher infolge einer von der Stadtgemeinde Laibach mit dem k. k. Militärärar getroffenen Transaktion in der jüngsten Zeit in den Besitz der ersteren übergegangen und von dieser parzelliert worden ist, diente vom Jahre 1657 bis zum Jahre 1782 dem Orden der Klarisserinnen als Kloster und Wirtschaftsraum, vom letztgenannten Datum an dem Religionsfonds und weiterhin dem k. k. Militärärar.

Die Geschichte der Gründung des Klarisserinnen-Klosters aber bietet soviel des Interessanten, daß wir darüber etwas weitläufiger sprechen müssen.

Schon die Person des Stifters sowie die längere Dauer der Realisierung seiner diesbezüglichen testamentarischen Verfügung sind gleich geeignet, denselben eine eingehende Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Stifter, Herr Michael Friedrich Hiller, J. U. Dr., war zu Laibach geboren als Sohn des

¹ Der im zweiten Dezennium des 13. Jahrhunderts zu Portiunkula unweit Assisi begründete seraphische Orden der hl. Klara fand eine ungemein schnelle und weite Verbreitung, besonders in Italien, Spanien und Deutschland; in Kraien gründete am 9. Oktober 1300 Seifried Graf Gallenberg das Klarisserinnenkloster zu Münkendorf.

hiesigen Buchbinders Herrn Hans Hiller und fungierte — wie angenommen wird — längere Zeit als land-
schaftlicher Schrankenadvokat. Im Jahre 1628, 23. Fe-
bruar, vermählte er sich mit Maria von Graffen-
weg, der Tochter des Andreas von Graffenweg.²
Wenige Monate später, 3. Juli 1628, schenkte Herr
Hans Hiller seinem Sohne Michael Friedrich ein Ver-
mögen von 25.000 fl. und weiters dann noch 2371 fl.
48 fr. in drei Schuldbriefen der krainischen Landschaft.³

Im Jahre 1629, 2. August, erkaufte Dr. Michael
Friedrich Hiller von Frau Ottilie Wagnin von Wagens-
berg, geb. Mikolitschin, das Gut Poganik um
8500 fl.⁴

Unter den Urkunden des Schlosses Poganik
fand sich im Jahre 1838 noch der Auszug aus des Stif-
ters des Klosters der Klarisserinnen Testaments, das
als Ganzes nicht mehr vorhanden zu sein scheint,
nachdem es bisher nicht aufgefunden werden konnte.

Der erwähnte Auszug ist demnach um so wertvoller
und verdient es, hier wörtlich wiedergegeben zu werden:
Er lautet: „Zu dem übrigen meinem völligen Verlaß,
ligenden vnd fahrenden, instituiere vnd seze ich zum
Erben meinen auß der Gnadt vnd Barmherzigkeit
Gottes hoffenden Posthumum oder Posthumam,⁵ Solle
mir aber diese Hoffnung vnd Segen mangeln oder aber
der Allmächtige mein liebe (Gemahlin) Mariam zwar
segnen aber solicher Erb vor erreichender Vogtbarkeit
versterben, so substituere ich demselben, imfall er aber
nit geboren werden solle, instituiere vnd seze ich zu
meinen rechten Erben die Edlen und Gestrengen Herrn
Herrn Burkhardten H i z i n g h, Röm. Kay. Mayestät

² Matrifel der Dompfarre Laibach.

³ Inventarium der Verlassenschaft des Michael Friedrich
Hiller, aufgenommen zu Laibach 1633, 12. Dezember — f. f.
Landesgericht in Laibach Landtafelarchiv.

⁴ Carniolia 1838, Nr. 38.

⁵ Die Abfassung des letzten Willens scheint daher wenige
Zeit vor dem Tode des Erblassers (1632) erfolgt zu sein.

Landrath in Crain vnd dafelbst Landsecretarius vnd
 Schranenschreiber vnd Herrn Andree Grafen-
 weger von Grafenau, höchstgedachter Röm. Kay.
 Rath, doch mit dieser ausdrücklichen Bescheiden-
 heit (Bescheid) und Maasß, sie sich detractiōe legis
 Faleidie nit gebrauchen nach abgenohmbenen Jahres-
 genuß meiner lieben Maria in Craft des aufgerich-
 ten Heyrathbrieffs völlig abfertigen vnd Ihr zu Ihrer
 Vnderhaltung (Unterhalt) hindangesezt der im Hey-
 rathsbrieff verschriebenen Vnderhaltung, sie verändere
 meinen Namen oder nit, jährlich oder jedes Jahrs
 besonders, so lang sie lebt 500 Gulden, hernach den
 befindenden völligen Inventary zu Ihren handen vnd
 vnder Ihren gewalt nemen, davon entweder als-
 baldt oder wie sich die Gelegenheit
 füget doch auf das allerchiste zu Laybach
 mit allergnädigster bewilligung Ihrer
 Röm. Kay. Mayestät vnd des Herrn Ordina-
 rary (Fürstbischofes) ein Frauenkloster für
 die Laybacherische Burgerstöchter, so
 jederzeit den Vorzug haben sollen.....
 (hier brach die Abschrift des Testaments ab, um dann
 weiter fortzusetzen): Würde aber mein Erb Mann-
 oder weiblich Geschlechts von mir und meiner lieben
 Maria ehelich geboren vorhanden sein, sollen meine
 conditionaliter instituierte obbenente Herrn Herr
 Hizing vnd Herr Grafenweger sich desselben als Ver-
 haben vnd meines Testamenti Executores annemen
 vnd neben meiner lieben Maria von dem völligen (ge-
 samten) Guett (Vermögen) vnderhalten, auch solange
 sie meine lieben Haußfraw im Wittibstandt verbleibt
 unverraitet (unverrechnet) doch vnverthunlich des
 Haupt Guettes Sie neben meinem Erben meinen völlig
 Verlaß geniessen lassen, wann sie aber zur anderen Ehe
 greiffst, solange sie lebt, neben der Abfertigung Jährlich
 500 fl. obbemelter massen reichen, nach ihrem tödtlichen
 Abgang aber wenn der Erb vor seiner Vogtbarkeit ver-
 sterben sollte, sollen bemelte 500 fl. auf das
 fundirte Kloster fallen vnd zu dem Ein-

Thomben gehören vnd mehr Personen (in dem Kloster) erhalten werden.“⁶

Da Dr. Michael Friedrich Hiller bei seinem 1632 erfolgten Tode⁷ keine Leibeserben hinterließ und nach einer auf dem Porträte der Frau Maria Anna Hiller, geb. Grafenwegerin, befindlichen Aufschrift diese am 17. Oktober 1633 im Alter von 22 Jahren das Zeitliche gesegnet, so fiel der Verlaß des Dr. Hiller der Stiftung des Klarisserinnenklosters in Laibach zu. Balvasor schreibt in seiner „Ehre des Herzogtums Krain“⁸ bei der Beschreibung des Frauenklosters St. Clarae: „Es war aber der Stifter dieses Frauenklosters Herr Michael Hiller, der als er ohne Erben diese Zeitlichkeit gesegnen sollen zu Erbauung eines Frauenklosters zu Laybach 60.000 fl. verlassen von welcher Verlassenschaft die Bürger zu Laybach, als welchen er die Ausführung dieses Stifts überlassen, das jetzige Kloster und Kirche aufgebauet.“

Wie schon im Eingange erwähnt, zog sich aber die Realisierung dieser Fundation ziemlich in die Länge, bis im Jahre 1646 der Prior der Karthause Freudental (bei Oberlaibach), dessen Hause der Stifter das Patronat über die Stiftung verliehen, sich in einem Majestätsgesuche an die Regierung in Graz um gnädigste Intervention gewandt.

Dieses Bittschreiben bewahrt das hiesige Stadtarchiv⁹ und es lautet folgendermaßen:

Alldurchlechtigster Großmächtigster Römischer Kayser Allergnädigster Herr vndt Landtsfürst.

Weilandt Michael Hiller J. U. Dr. hat Ao 1632 vigore vollgefertigte Testamenti ein solche

⁶ Carniolia, l. c.

⁷ Er wurde zufolge des <Cypressus Labacensis> in der f. b. Seminarbibliothek (Handschrift des Johann Gregor Thalntischer) in der damaligen Elisabeth-Bürgerospitalskirche beigelegt.

⁸ III (XI), p. 696.

⁹ Faszikel Miscellanea, 664.

Fundation in der Stadt Laybach für den Clarisser Orden aus seinem zeitlichen Verlaß aufzuerichten vnd solche sein Intention Burkhard von Hühzing auch von mehr seeli in daß werckh zuerichten vndt zue effectuiren hinterlassen. Vber diese Fundation hat Er Fundator seel. Meinem Gotts Hauß in Freudenthall das Jus patronatus verlihen, won aber anhero in die 14 Jahr bey dieser woll intentionierter Fundation ein ganzliches altum silentium verspürt würdet vnd also des py Fundatoris sacra intentio vndt desiderirte suffragien priuiert wirdet, vndt Ein Er. Magistrat vnd Rath in der Statt Laybach sambt der ganzen Burgerlichen Gemain auidissime desiderirt so Gott liebendes Werckh zu effectuiren vnd zu perfectionieren, Euer Kay. May: geruheten gdst (genedigist) den Testamentalischen Sillerischen Executorn vndt Curatorn gemessen anzubevelhen, also gewiß defuncti Fundatoris Intentionum wirklich nachzuleben vndt zu effectuiren, alß widriges Euer Kay: May: ex plenitudine postetatis Einem Ers. Magistrat zu Laybach des Testatoris Intention wirklich zu exequiren gdst. anbevelhen wolten.

Euer Röm: Kay: May:

Allergehor. (ambister) vndt demütigister Caplan

Carthauß in Freudenthall.

Fr. Paulus Prior

(s. d.)

Dem Allerdurchleuchtigsten Großmechtigsten vndt vnüberwindlichisten Fürsten und Herrn Herrn Ferdinanden den dritten Römischen Khayser zu allen Zeiten Mehrern des Reichs in Germanien, zu Hungarn vnd Böhheimb, Dolmatien, Croatien vnd Sclauonien Khönig, Erzherzogen zu Osterreich Herzogen zu Burgundi, Steyer, Khärndten, Crain vnd Württemberg Grauen zu Tyroll und Görz

Meinem allergnedigsten Herrn ./.

wegen der Klosterfrauen

Zu handen dero zu Grätz hinterlassenen ansehenlichen Herrn Herrn Gehaimben Rätthe (Briefform, rotes Siegel des Priors).

Diese Bitte war von Erfolg und es kam die Verwirklichung der frommen Absicht des Dr. Michael Friedrich Hiller nicht lange darnach in Fluß.

Das Stadtarchiv bewahrt nämlich gleichermaßen das Konzept des Kontraktes, der im Jahre 1650 seitens des Testamentsexekutors Johann Heinrich von Wiederkehr im Beisein von drei Vertretern der Stadtgemeinde Laibach mit dem Baumeister Olivieri behufs Inangriffnahme des Baues für die Klarisserinnen abgeschlossen wurde. Dieser in italienischer Sprache abgefaßte Kontrakt lautet in Übertragung ins Deutsche — wobei mir in betreff einzelner in Wörterbüchern nicht auffindbarer technischer Ausdrücke in dankenswerter Weise Herr Stadtbaumeister Wilhelm Treo freundlichst an die Hand ging — also:

Es wird mit dieser Schrift erklärt, daß zwischen dem Edlen Herrn Johann Heinrich von Wiederkehr, Exekutor des Nachlasses nach dem Herrn Dr. Hiller, einerseits und dem Oberbaumeister Herrn Francesco Olivieri anderseits der Kontrakt und Akkord gemacht wurde betreffs des Baues der Kirche und des Klosters für die Frauen Nonnen in Gegenwart der Edlen und Vornehmen des Herrn Georg Wertasch,¹⁰ Vize-richter der Stadt Laibach, und der Herren Johann Bartholomäus Bosio und Ludwig Agustatto. Erstens ist der Oberbaumeister verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Steine für den Brunnen¹¹ groß und gut zugespitzt seien und überdies, daß alles gut versetzt werde, die Weite (des Brunnens) sei 5 Fuß und der Umfang 15 Fuß. Der obengenannte Oberbaumeister ist verpflichtet, die Steine von der Stelle ihres Herkommens bis zur Brunnstätte auf seine Kosten herbeizuführen. Hingegen verspricht der Herr v. Wiederkehr dem Herrn Francesco Olivieri per 1 Fuß 19 kr. zu bezahlen; die

¹⁰ Die Wahl zum Bürgermeister, als der Herr Georg Wertasch 1650 erscheint, erfolgte im Monate Juli.

¹¹ Der noch heute erhaltene Brunnen im ersten Hofe des Verpflegsamtes.

gemeißelten Steine, welche zum Baue der Kirche werden verarbeitet werden, sollen per 1 Fuß mit 18 fr. bezahlt werden. Betreffs der Steine für Fenster und Türen der Kirche und des Klostergebäudes wird später beim Beginne des Baues ein anderer Kontrakt gemacht werden.¹²

Dem obengenannten Oberbaumeister wird für seine Arbeit jeder Arbeitstag, ausgenommen die Sonn- und anderen Festtage, sowie inzwischen an Regentagen separat mit 40 fr. bezahlt werden mit der Bedingung, daß die Arbeit mit Treue und Fleiß gemacht wird und sich als solche erweist. Im Falle Herr Francesco Olivieri erkranken würde und durch zehn oder vierzehn Tage krank wäre, so solle er fort die Bezahlung von 40 fr. täglich erhalten. Ebenso verpflichtet sich der obengenannte Testamentsexekutor Herr von Wiederkehr, daß zu dieser Arbeit kein anderer Oberbaumeister genommen werden solle, bis nicht Kirche und Kloster vollendet sein werden. Dies alles ist mit Zustimmung und Ratifikation des Ehrjamen Magistrates der Stadt Laibach ohne jeden Widerspruch und unter der Klausel des Landschadenbundes treu und ohne Gefährde kontrahiert und von allen Kontrahenten unterschrieben und gesiegelt worden. Laibach, den 15. März 1650.“¹³

Und im selben Jahre noch begann nach dem Manuskripte der Chronik von Laibach in der k. k. Hofbibliothek zu Wien¹⁴ der Bau selbst, nachdem derselben Quelle zufolge im Jahre 1648 „der erste Stein bey dem Jungfreulichen Kloster gelegt worden war“.

Die oberste Bauleitung hatte der Testamentsexekutor Herr von Wiederkehr und der (1648 und 1649 Bürgermeister gewesene) Herr Ludwig Schönleben.¹⁵

¹² Dieser weitere Kontrakt ist nicht vorhanden (auch nicht im Konzept).

¹³ Stadtarchiv: Faszikel Miscellanea 664.

¹⁴ Nr. 15.400 (Suppl. 3147) Blatt 269/b.

¹⁵ Ebenda.

Der Bau währte sieben Jahre; gleich bei Beginn des Baues oder vielleicht schon bei der Grundsteinlegung für die Kirche war diese der hl. Klara geweiht worden. Denn eine Verhandlung der Gemeindevorsteherung aus dem Jahre 1651 (27. März) stellt diese Weihe als erfolgte Tatsache hin. Den Gegenstand der Beratung der Stadtväter an dem genannten Datum bildete die Refutation einer Anergung, die Hillersche Stiftung den Dominikanerinnen von Michelfstätten einzuräumen, wogegen sich jedoch die Gemeindevorsteherung unserer Stadt entschieden aussprach. Die betreffende Aufzeichnung im Gerichtsprotokolle der Hauptstadt Laybach¹⁶ lautet wörtlich:

Montag den 27. Marty 1651

hat der Herr Burgermeister proponirt, dieweilen gestern frue Ihr gn. Herr Vicarius Generalis vmb Ihme Herrn dann Herrn Schönlebl vnd dem Herrn Widerkher als Hillerische Exekutores zue sich beruffen mit vermelden das ihrer Gräfl. Gnaden Herr Herr Landtschaubtman in Crain beborab Ihrer Fürstl. Gnaden Ordinary will vnd meinung wäre die Closterfrauen von Michlsetten mit allen Ihren Einkommen vnd Kirchen Ornamentis so sich auf 100/M flrh. erstrecken möchte anhero introducirt werden solten, das wurde der Stadt Laybach ein schöne Zier sein mit mehreren discurs.

darüber ist heutiges Tages berathschlaget worden.

Sich ditz orths nicht verfänglich zu machen sondern es bei des Herrn Fundatoris guetter meinung vnd intention verbleiben zu lassen gehorsambist zu bitten, in sonderbahrer erwegung, daß die kirchen albereith in namen et ad honorem S. Clarae geweiht ist worden

disen Schluß solle ihrer Gn. Herrn Vicario Generali Herr Bosio als Registrator mündtlich referiren.

NB. d. Herr Dr. Markhovitsch als Sindicus ist auch in der Session gewesen.

¹⁶ Protokoll von 1651 Fol. 80.

In einem gewissen Zusammenhang mit diesem Beschlusse scheint aber die Erklärung des früher erwähnten Priors Paul von Freudenthal zu stehen, indem dieser das Patronat über das Frauenkloster des Dr. Hiller niederlegte und es „den Herrn von Laibach“ zederte. Wir ersehen diese Session aus der am 31. März 1651 erfolgten Verhandlung der Stadtvorsteherung, welche der Bürgermeister Herr Georg Wertasch in der Behausung des Stadtrichters Herrn Domenico Broziol und in Gegenwart mehrerer Vertreter des inneren und äußeren Rates der Stadt abhielt. Das Protokoll¹⁷ verzeichnet diesbezüglich:

diese Session hatt der Herr Burgermeister meister dertwegen angestellt, dieweillen der Herr P. Paulus Prior zu Freidniß Carthäuser Ordens sich gegen dem Herrn Wolfgango Marthouitsch J. B. Dr. als des Hillerischen Closters Sindico schriftlichen et totaliter des Juris Patronatus begeben vnd seine rationes für-gewendet vnd solliches Jus dennen Herrn von Laibach cedirt vnd vbergeben, dertwegen dann er Herr Sindicus ein schreiben in namen Eines Er. Magistrats verfaßt dasselbe der hochlöblichen J. D. Regierung zuezuschickfen vnd vnderthenigist das Jus Patronatus dem Magistrat zu vberlassen. Inmassen dann dem Sollicitatori¹⁸ zu Grätz ein goldt dukaten: eingeschlossen worden.

Die Regierung in Graz gab diesem Ansuchen Folge und es blieb fortan die Gemeinde Laibach, für deren Bürgerstöchter die Hillersche Stiftung in erster Linie galt, Patron des Klarisserinnen-Klosters zu Laibach.

Im Jahre 1652 wurde dem Andenken an den Stifter Dr. Hiller bereits ein Denkstein¹⁹ gewidmet,

¹⁷ Protokoll von 1651, Fol. 81.

¹⁸ Geschäftszagenden der Stadtgemeinde Laibach.

¹⁹ Dieser Stein kam 1782 aus der Kirche der Klarisserinnen in die Kirche beim ehemaligen Kloster der Franziskaner (nachheriges Lyzealgebäude) und 1830 bei Demolierung dieser Kirche durch Vorsorge des Begründers des Museums Franz Grafen Hohenwart in dieses der Wissenschaft gewidmete Institut. Illhr. Blatt, 1838, Nr. 15.

der sich gegenwärtig im hiesigen landschaftlichen Museum Rudolfinum befindet und dessen Umschrift um das Wappenbild (zwei Hellebarden im ungetheilten Felde übers Kreuz gelegt und oberhalb des Helmes die gleichen Hellebarden) lautet: „Michael Friedrich Hiller beeder Rechte Dokter Ritter des goldenen Sporns²⁰ Fundator 1652.“

Im Jahre 1657 war das Kloster der Klarisserinnen beziehbar und es hielten vier Klosterfrauen aus der zweitältesten Klarisserinnen-Stiftung in Krain aus Bischoflack,²¹ Frau Maria L u k a n t j i t s c h i n, erste Äbtissin, dann Ursula Herzogin, Theresia Stüchin und Johanna Ramschizlin im genannten Jahre ihren Einzug in dasselbe; zwei Jahre später fand aber, nachdem die erste Introdution durch den Franziskanerprovinzial als den kirchlichen Gebräuchen nicht vollkommen entsprechend erschienen war, am St. Cäcilientage 1659 eine zweite und feierliche Introdution dieser Klosterfrauen durch Ihre fürstl. Gnaden den Ordinarius Fürstbischof Otto Friedrich Grafen von Buchheim statt. „Ihre fürstl. Gnaden haben hiebei in Gegenwarth Seiner Excellenz des Herrn Landeshauptmanns und vieler Cavaliere eine schöne Oration gethan, darauf ist das Te Deum Laudamus gesungen worden.“²²

Nach der Besitzergreifung benannten im Jahre 1660 „N. Äbtissin und Convent St. Clarae gewisse

²⁰ Der Orden vom goldenen Sporn (Malteserkreuz mit anhängendem goldenen Sporn), heute St. Sylvester-Orden, wurde der Sage nach von Konstantin oder Papste Sylvester, wahrscheinlich aber von Papst Paul IV. 1559 gestiftet; die Ritter führten den Titel: Lateranische Hospfalzgrafen. — Papst Gregor XVI. gab 1841 dem Orden die neue Einrichtung. (Imolere Memorie storiche del Ordine Aureato ossia delle Sperone d'oro Roma, 1841).

²¹ Begründet wahrscheinlich schon in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

²² Mskr. der k. k. Hofbibliothek l. c.

Commissarios zur Justificierung der Raittungen (des Bauers) so durch weiland Herrn Widerkehr als auch Herrn Schönleben als Testamentsexecutores gelegt worden“ mit der Anfügung der landeshauptmannschaftlichen Stelle, daß auch seitens der Gemeinde Commissäre hiezu benennen solle, worauf die Stadtvertretung an Herrn Grafen Landeshauptmann ein „Memorial“ zu formieren beschloß, „daß dies der Raitungsgebrauch nicht sey“ (Gerichtsprotokoll 1660, fol. 179).

Die ordnungsmäßige Abwicklung der ganzen Angelegenheit erhellt aber aus dem im Stadtarchive in Kopie erliegenden „Revers der Klosterfrauen wegen des Michael Friedrich Hillerschen Verlasses zu auf-erbauung des Klosters St. Clarae alhier“, worin bezeugt, daß „N. Bürgermeister Richter vnd Rath diser fürstl. Hauptstatt Laybach Crafft des Ihnen ordentlich Cedirten Juris Patronatus vnd darüber genolzt Rhay. allergnedigisten beuollmächtigung zu auf-erbauung ihres Klosters fundirte Verlassenschaft nicht allein von Etlichen Jahren hero durch Ihre Substituto dem In sye gesetzten Verthrauen nach threulichen administriert sondern auch gedachtes Kloster vnd Was dem anhängig mit sondern Eiffer vnd be Embsigung zu der Entlichen perfection gebracht, auch derentwillen threue und auf-richtige Raitung gehalten haben.“ „Das Ich dem-nach“, schließt die Äbtissin, „den vber besagt allerseits Vollzogenes werkh. annoch vorhandenen Verlaß inhalt des darüber formierten Inventary von Ihnen Herrn von Laybach heuth dato vollständig zu meinen sichern hannden Empfangen habe auch dessentwillen bey Ihnen Herrn zu Ewigen Zeiten vnd auf Rheinerley wais noch weeg nichts mehres zu Ersuchen mir vorbehalten Zuorderist aber deme, was Enenten Herrn Hillers guette Intention vnd Testamentarischer letzter Willen vermag in allen vnd jeden fürnemblich in der promotion der Burgerlichen Töchter alda (auf welche dise Foundation eigentlich angesehen) nachzuleben mich hiemit in omni meliori forma verreversiert vnd verbunden haben will.

Alles threu (und ohne Gefährde des Landschadenbundes in Krain).²³

Das Klarisserinnen-Kloster in Laibach — welches an Nonnen zwischen 20 und 30 im Laufe der Zeit zählte²⁴ — erfreute sich bald nach seinem Beginne weiterer Gönnerschaften frommer Wohltäter, namentlich zur Ausschmückung der Kirche, die in dem Trakte gegen die heutige Franz Josef-Straße gelegen war. So lesen wir z. B. in dem Testamente des Herrn Christoph von Trappenau (Laibach, 27. Oktober 1661), daß dieser von seinem bei der Landschaft liegenden Interesse eines Kapitals von 20.000 fl. die Summe von 800 fl. Teutscher Währung „denen Klosterfrauen St. Clarae zur Verguldung des großen Altars“ vermachte.²⁵

Das Kloster erscheint weiters durch eine Zeit im Besitze der Herrschaft Gallenberg in Oberkrain, und zwar in Nachfolge des Anton Freiherrn von Zenenburg; 1677 verkaufte aber die Äbtissin Frau Maria Lufantschitsch diese Herrschaft an Kaspar Freiherrn von Liechtenthurn.²⁶

Im Jahre 1680 erscheint die Frau Äbtissin im Gültbuch mit 2 Pfund, 40 sh. veransagt für drei Huben, welche im genannten Jahre an Johann Gotthardt Freih. v. Egg wegverkauft wurden.²⁷

Als eine Nachfolgerin der Frau Maria Lufantschitsch in der Würde der Äbtissin zu Laibach wird 1686 Maria Klara Strenner genannt, welcher der Oberstadtkämmerer den 20. Juni das Jahresinteresse à 5% = 50 fl. von dem bei der Stadt erliegenden Kapital von 1000 fl. ausbezahlt.²⁸ 1714 starb die Äbtissin Maria Angelica im 71. Lebensjahre.

²³ Stadtarchiv: Faszikel Miscellanea 664.

²⁴ Mitteilungen des histor. Vereins, l. c.

²⁵ Abschrift des Testamentes im Stadtarchive, Faszikel Miscellanea 664.

²⁶ K. k. Landesgericht in Laibach, Landtafelarchiv.

²⁷ Ebenda.

²⁸ Stadtarchiv: Ausgabenbuch 1686, Fol. 51/b.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bestand bei dem Kloster eine Bruderschaft des Heil. Herzen Jesu, für welche beim Buchdrucker Adam Friedrich Reichard hier ein Wiederabdruck des „Schatzkasten der Göttlichen Liebe“ des Straßburger Jesuiten P. Joseph Waldner erschien und der Maria Anna verwitweten Gräfin Aueršperg, geb. Gräfin von Giovanelli, gewidmet war; als Widmerin ist Maria Seraphina, derzeit Äbtissin, genannt.²⁹

Als letzte Äbtissin bei der 1782 erfolgten Aufhebung des Klosters erscheint Mater Josepha von Prešchern.

Wir finden von dieser Äbtissin in Stadtarchive³⁰ einen die Aufnahme der Jungfrau Maria Karpe in den Orden betreffenden Kontrakt aus dem Jahre 1778.

Es dürfte von Interesse sein, dieses Schriftstück nach seinem Inhalte kennen zu lernen. Es lautet wörtlich:

Zu wissen, daß an heut zu Ende gesetzten Dato zwischen der Hochwürdig in Gott Andächtigen Frau Frau Maria Äbtissin und N. dem gesamtten Löbl. Convent Sanctae Clarae Ordens alhier in Laybach an Einem: dann N. denen Herrn Stadt Pflegern des Ruppantes Coſarie qua Obergerhaben der Jungfrau Maria Karpetin nachfolgender Contract aufgericht und beslossen worden.

Erstlichen zuesagt und Verspricht obgedacht Hochwürdige Frau Äbtissin und das Löbl. Convent Sanctae Clarae alda ersagte Jungfrau Maria Karpetin in ihr Löbl. Convent nicht nur allein an und aufzunehmen sondern auch dieselbe nach geendigter Prob und erreichter Volljährigkeit zu der Ordens Profession gelangen zu lassen. Dahingegen und fürs Anderte versprochen gedachte Herrn Stadtpfleger qua Obergerhaben obgemelter Jungfrau Maria Karpetin, welche aus son-

²⁹ In meinem Besitze. Ann. d. Berf.

³⁰ Fascikel 252—257/252.

derbahren göttlichen Beruf ihren weltlichen Stand in den geistlichen zu verendern sich entschlossen verglichenermassen für die samentliche Ausstaffung und sonstige Unkosten gleich vor der Einkleidung fünf hundert Gulden baar dann bey ausgestandenen Novitiat und respective erreichter Volljährigkeit zwey Monat vor Ablegung der Profession Ein Tausend Gulden in Landschaftl. oder Stadt Magistratischen Obligation vollige zu derselben vollständigen Vaterl.: und Mutterl. ab und Hindanfertigung gegen Verzicht abzuführen, welche auch nach abgelegter Profession der Jungfrau Maria Karpetin dem Löbl. Convent ins eigen verbleiben sollen, indessen aber und biß abgelegter Profession für die Kost Jährl. 60 fl. Sagen Sechzig Gulden teutscher Wehrung an das Löbl. Convent baar zu bezahlen.

Drittens ist auch besonders der Jungfrau Maria Karpetin aus der Vaterl. Georg Karpetischen Maßz zuegesagt worden ein Mittelmäßiges Brauttkleid, dann vor die Kleinigkeiten bey der Einkleidung 6 Kayf. Ducaten zu erfolgen nicht minder vor obbesogt Vaterl. Maßz 350 fl. Sagen drey hundert und fünfzig Gulden teutscher Wehrung sogestatten zu ercindiren, daß hievon die Jungfrau Maria Karpetin Lebenslänglich den Genuß haben, bey ihrem Absterben aber auf ihre Schwester Rahmens Theresia Karpetin als Vaterl. Universal Erbin oder ihre Erben ansehlen solle. Alles getreulich und ohne gefährde auch bey Verbündung des allgemeinen Landschadenbund in Krain.

Zu wahrer Urkund dessen seynd zwey gleichlautende Exemplaria aufgericht und ein unter des ondern Unterschrift u. Petchafftzfertigung verwechslet worden. Laybach den 10 Febr. 1778.

L. S.

M. Josepha d. Zeit Abbtisin
und N. das Convent St. Clare
ord.

Maria Karpe befand sich bei den nach der Klosteraufhebung (1782) im Jahre 1790 noch am Leben be-

findlich gewesen 19 Nonnen, welche jede eine Pension von je 200 fl. aus dem Religionsfonds bezog.³¹

Das dem Religionsfonds aus der Aufhebung dieses Klosters zugefallene Vermögen betrug — nach dem Berichte des k. k. Staatsbuchhaltungsbeamten Raymond Schrey aus dem Jahre 1860³² — aus 26 Klosterstiftungen 19.107 fl. und aus einem Kirchenstiftungskapital der Theresia von Werthenthal 2000 fl.

Das Klostergebäude selbst kam 1784 als Militärspital und Proviantmagazin in Verwendung und mag bei Vornahme der Adaptierungsarbeiten mancherlei Veränderungen in der inneren Einrichtung erfahren haben. Darauf bezüglich ist über dem Tore in der Front an der Wiener Straße die in Stein gemeißelte Inschrift: „Dem Geiste und der Stärke des Kriegers gewidmet von Joseph II. Röm. Deutsch. Kaiser 1786.“³³ Der Trakt gegen die heutige Kaiser Franz Josef-Straße, welcher vor der Demolierung infolge der Erdbebenkatastrophe 1895 eine Höhe von zwei Stockwerken hatte, war vorher die Kirche. Der heute in dem neuen k. und k. Militärspital befindliche, vorher in der Spitalskapelle an der Wiener Straße gestandene Altar mit dem von der Meisterhand des „Kremsjer Schmidt“ herrührenden Altarblatt Maria Verkündigung rührte jedoch nicht vom Kloster her, sondern befand sich früher im Schloße Rosenbüchel (bei Laibach) und vorher noch in der Hauskapelle des „Sternwarte-Gebäudes“ (heute im Besitze der Krainischen Sparkasse).

Zum Schlusse dieser Zeilen mag noch bemerkt sein, daß, wie jetzt durch die im Eingänge erwähnte Transaktion der Stadtgemeinde mit dem k. und k. Arar das eben in der Vollendung begriffene neue k. und k. Ver-

³¹ Mitteilungen des histor. Vereins 1860, I. c.

³² Ebenda p. 69.

³³ Um diese Zeit war auch ein Militär-Erziehungsinstitut hier untergebracht.

pflegsam auf dem bisher Baron Codellischen Grunde sich im weitem Verfolge in der Richtung der Poljanavorstadt befindet, sich dasselbe vor der Übertragung in das aufgehobene Kloster gleichfalls auf der Poljana befunden hatte, und zwar urkundlich nachweisbar aus den Urbaren der Stadt Laibach schon zwischen 1763 und 1771 mit den damaligen Hausnummern 80 (heute Besitz des Advokaten Herrn Dr. Josef Sajovic, Bergweg Nr. 3) und Nr. 81 (heute Haus Morgutti, Bergweg Nr. 2).³⁴

Auf dem gegenwärtig bereits im Besitze der Stadtgemeinde Laibach befindlichen ansehnlichen Komplexen des ehemaligen Clarisserinnenklosters werden sich in Kürze neue Straßenzüge dehnen und an ihnen eine Anzahl von Neubauten, darunter in erster Linie der in großem Stile entworfene Bau der „Laibacher Kreditbank“ (Ljubljanska kreditna banka) erstehen zur neuen Zierde des nach der Erdbebenkatastrophe 1895 verjüngten Laibach!

³⁴ Über dieses vorbestandene Militärverpflegsam von 1763 bis 1786 kommen wir ein andermal des näheren zurück.

Der Verfasser.



Inhalt.

	Seite
I. Haus Baron Rechbach (Herrengasse 4)	3
II. Vom Rathause und der städtischen Bühne daselbst (1736 bis 1765)	9
III. Ein Blockbesitz Gradišče Nr. 6, 8 und 10	22
IV. Ein Zisterzienser Frauenkloster in Laibach (1637 bis 1646)	34
V. Das ehemalige k. k. Hauptzoll- und Gefällen-Ober- amt am Rain Nr. 6	43
VI. Das Haus Winkler-Gallé, Rathausplatz Nr. 19	50
VII. Haus Petrič vordem Heidrich	58
VIII. Das Haus St. Floriansgasse Nr. 21	67
IX. Das ehemalige Kloster der Klarisserinnen k. k. Mili- tärärar (Verpflegsammt)	73

